

A young boy is standing in a shallow lake, fishing. He is wearing a dark jacket and brown waders with red and yellow rubber boots. He is holding a fishing rod with a reel. The background shows a calm lake reflecting the sky and surrounding mountains. The sky is overcast with grey clouds. The mountains are covered in green vegetation and some snow patches. The water is still, creating clear reflections of the boy and the landscape.

engadiner lehrwerkstatt

SCHREINEREI MIT AUSBILDUNG

Gesichter und Geschichten
2021 / 2022

Stiftungsrat

Präsident
Daniel Badraun

Mitglieder
Felix Karrer
Arnold Holzer
Arno Russi
Barbara Schuler-Rozzi
Jon Fadri Huder
Sämi Schäfli
Fabio Badraun

Die ordentliche Jahresversammlung
fand am 16. April 2021

Betriebskommission

Präsident
Felix Karrer

Mitglieder
Ralph Kübler
Caty Emonet
Markus Berweger

Die Betriebskommission
bearbeitete in sechs Sitzungen
ihre anfallenden Aufgaben.

**Herzliche Gratulation
zum erfolgreichen Lehrabschluss!**
Joel Aebi, Marcello Muscetti, Gioele Bongulielmi,
Andri Clalüna, Lars Hübner



Gammeter Media AG, St. Moritz

Team 2021 / 2022

Aaron Bernhard	Ausbildner	2
Alex Moreira	2. Lehrjahr	4
Amos Cramer	4. Lehrjahr	6
Arno Fliri	2. Lehrjahr	8
Brando Lussu	3. Lehrjahr	10
Bruno Baumann	Ausbildner	12
Carlo Meuli	Montageleiter	14
Damian Sprecher	2. Lehrjahr	16
Daniel Badraun	Präsident des Stiftungsrates	18
Elia Branchi	1. Lehrjahr	20
Florin Berni	2. Lehrjahr	22
Flurin Derungs	Teamleiter	24
Franz Köppl	1. Lehrjahr	26
Gianluca Walpen	4. Lehrjahr	28
Habtom Tekie	3. Lehrjahr	30
Heinz Blatter	Teamleiter	32
Ivan Bläsi	2. Lehrjahr	53
Jérôme Tschenett	2. Lehrjahr	34
Kerim Isaev	4. Lehrjahr	36
Luna Jia Mäder	4. Lehrjahr	38
Marc Berweger	4. Lehrjahr	40
Marcello Muscetti	Ausbildner	42
Marcus Albrecht	Produktion / Ausbildung	44
Mario Nicca	2. Lehrjahr	46
Moritz Pegoraro	Ausbildner	48
Niklaus Kern	Montage	50
Noah Arquint	3. Lehrjahr	52
Remo Püntener	Geschäftsführer	54
Reto Cortesi	Montage	56
Roberto de Buglio	Praktikant	58
Romano Tosio	Projektleiter	60
Sabrina Herrli	3. Lehrjahr	62
Sandro Cramer	Ausbildner	64
Silvia Kälin	Administration	66
Tomek Sammler	Montage	68
Yanik Debrunner	1. Lehrjahr	70
Gastreportage		72

Willkommen zur Schreiner EFZ Ausbildung!
Yanik Debrunner, Elia Branchi,
Franz Köppl, Gian Marco Arpagaus

Werkstatt Gesichter und Geschichten!

Was uns im Arbeitsalltag verbindet
sind nicht nur die gemeinsam erreichten Ziele
oder die vielen schönen Arbeiten.
Es sind die Geschichten, die wir erlebt haben:
Unsere Geschichten finden Sie
auf den nächsten Seiten.

Haben Sie sie erkannt?
Bei einigen sind es schon einige Jahrzehnte her.
Haben sie damals schon gedacht,
Schreiner zu werden,
Lernende auszubilden oder selber Lernender zu sein?

Sicher schauten alle positiv in die Zukunft.
Bereit, sich dem zu stellen,
was denn auch kommen soll.

Wir wünschen Ihnen viel Spass beim Lesen.

AARON



Ich nehme euch mit auf eine kurze Reise in den Schreineralltag

Der Beruf des Schreiners ist durch seine Vielfalt und wegen dem sichtbaren Ergebnis am Ende – meiner Meinung nach – einer der schönsten Berufe. Da es immer wieder neue Herausforderungen und spannende Aufträge gibt, bleibt dieser Beruf immer interessant. Diese kleine Reise beschreibt einen der einfachsten Aufträge im Schreinerberuf, **die Entstehung eines «einfachen» Bettes.**

Dass Schreiner eine grosse Menge an verschiedenen Maschinen benötigen, ist den meisten bereits bekannt. So auch für unser einfaches Bett.

Wir benötigen: eine Kappfräse, eine Längskreissäge, die Abricht- und Dickenhobelmaschine, eine Kreissäge, die Langlochbohrmaschine, die Breitbandschleifmaschine und jede Menge Kleinmaschinen und Werkzeuge.

Das Schwierigste ganz zu Beginn: Da Holz ein natürlicher Rohstoff ist und man Breite, Länge, Splint, Holzfehler und auch die Art und Anzahl von Ästen nicht bestellen kann wie man möchte, muss das richtige und für den Kundenwunsch entsprechende Holz erst gefunden werden. Sobald die Länge, die Breite und die Dicke ausreichen, werden die gewählten Bretter auf Holzfehler (Harzgallen, Blaufäule, Holzkäfer, Fäulnis usw.) überprüft. Falls nach genauem Betrachten keine dieser Fehler zu finden sind, widmet man sich den Ästen im Holz. Die Grösse und Farbe der Äste sollte bei allen Teilen ziemlich identisch sein, sodass es am Ende ein harmonisches Bild ergibt.

Sind diese Schritte erstmal erledigt, beginnt die eigentliche Maschinenarbeit in unserem grossen Fuhrpark. Dazu wird als Erstes die Länge zugeschnitten. Hierbei gilt es aufzupassen, dass man diese richtig eingeteilt hat. Die meisten der rohen Bretter haben an den Enden Risse, welche abgeschnitten werden müssen. Dann geht es weiter mit dem Zuschnitt in der Breite. Da

sollte man darauf achten, dass man keine geschnittenen Äste, keinen Splint, aber trotzdem die richtige Breite hat. Weiter geht es auf die Abrichtmaschine. Diese Maschine hilft uns dabei, die Bretter gerade zu machen. Aber das an sich wäre nicht schwer genug, weshalb man zusätzlich immer beachten muss, dass die Bretter nicht zu dünn werden. Mit der Dickenhobelmaschine wird nun alles parallel auf die richtige Dicke gehobelt. Auch hierbei sind wieder Sachen zu beachten, nämlich, dass man die richtige Seite hobelt, sodass die schöne Seite nicht zu grosse Äste bekommt und dass keine Harzgalle zum Vorschein kommt. Die restliche Dicke wird vorzugsweise auf der Hinterseite weggehobelt. Danach geht es weiter zur Kreissäge. An dieser Maschine werden die gehobelten Teile auf die fertige Grösse zugeschnitten. Auch bei diesem Schritt soll es keine Ausnahme bei den zu beachtenden Punkten geben. Aufgepasst werden muss auf Ausrisse, geschnittene Äste sowie auf die Entfernung von Splint und allem, was nicht zum fertigen Produkt gehört. Der nächste Arbeitsschritt lässt uns unsere Teile auf der Langlochmaschine finden. Dort werden Verbindungen gebohrt. Trotz Maschine und allem müssen wir darauf achten, dass man nicht zu tief, damit das Loch nicht an der falschen Stelle zu sehen ist, aber auch nicht zu wenig tief bohrt, nicht dass am Ende die Stabilität des Bettes darunter leidet. Sobald diese Arbeitsschritte alle erledigt sind, werden alle Flächen der Teile mit der Breitbandschleifmaschine geschliffen und im Bankraum die Kanten gebrochen.

Einmal aufgebaut ist unser «einfaches» Bett fertig, vorausgesetzt, dass man bei all den Arbeitsschritten das Produkt nirgendwo beschädigt hat, was man ausschleifen müsste oder, dass alle gefertigten Teile richtig sind.

Zuallerletzt stellt sich die Frage, wie «einfach» dieses Bett nun wirklich zu produzieren war?

ALEX



Der Weg zur perfekten Schublade

Als ich die Lehre angefangen habe, habe ich gemerkt, dass ich im Kreis meiner Kollegen einer der wenigen war, der eine Lehre angefangen hat, die vier Jahre dauern wird. **Warum dauert die Schreinerlehre vier Jahre?**

Geplant war, dass ich für einen Auftrag 24 Schubladen mache. Aber da ich sowieso schon 24 Schubladen machen musste, haben sie mir noch sechs Schubladen von einem separaten Auftrag dazugegeben.

Also habe ich mit dem Planstudium angefangen und einen Arbeitsablauf aufgeschrieben. Als ich den Arbeitsablauf fertig geschrieben habe, ging ich direkt ins Holzlager, um die Holz Auswahl zu treffen. Die Bretter, die ich brauchte, waren im Holzlager in einem hohen Gestell eingelagert. Also nahm ich den Stapler und holte ein paar Bretter herunter, um sie besser anschauen zu können. Die Bretter, die ich gut fand, habe ich angerissen, mit der richtigen Position angeschrieben und auf einen Wagen zur Seite gestellt. Die restlichen Bretter habe ich wieder mit dem Stapler versorgt. Nachdem ich den Stapler versorgt hatte, ging ich weiter zum Maschinenraum, zur Kappsäge und zur Irion.

Alle Bretter habe ich zuerst mit der Kappsäge abgelängt und bei der Irion zur Breite geschnitten. Ich habe immer aufgepasst, dass die aufgeschnittenen Bretter immer noch mit der Position angeschrieben sind. Das war wichtig, damit ich später nach dem Hobeln wusste, zu welchem Mass ich welches Brett zuschneiden musste. Als alles zugeschnitten war, ging ich weiter zu den Hobelmaschinen. Da es mit der Abrichthobelmaschine und der Dickenhobelmaschine zu lange dauern würde, habe ich es mit der Vierseitenhobelmaschine gemacht. Ich habe die Bretter alle schön ausgehobelt. Ich machte weiter mit der Tischkreissäge. Dort habe ich alle ausgehobelten Bretter zum Fertigmass zugeschnitten.

Um weiterzumachen musste ich um Hilfe fragen, um die Kehlmaschine richtig einzustellen, damit ich alle Schubladenseiten kehlen konnte. Mit der eingestellten Kehlmaschine habe ich alles gekehlt und bin dann direkt zur Kantenschleifmaschine, um alle Kanten zu schleifen und danach noch zur Breitband, um alles zu schleifen. Jetzt wäre alles zum Verleimen bereit. Zuvor habe ich einen Arbeitsplatz im Bankraum eingerichtet mit Zwingen und allem Nötigen zum Verleimen der Schubladen. Und so habe ich alle Schubladen verleimt und verputzt. Jetzt fehlte nur noch das Montieren der Schubladendoppel. Etwa zwei Wochen war ich dran und es ging eigentlich recht gut, bis wir festgestellt hatten, dass im Plan vier Schubladen falsch vermessen wurden.

Ich machte mir keine grossen Sorgen, denn sie waren zu gross geplant worden. Also musste ich sie nur kleiner schneiden und wieder neu verleimen.

Anstatt 30 Schubladen wurden es dann 34 Schubladen, aber es endete nicht hier: am Schluss haben wir einen ganzen Schrank anders geplant, das hiess nochmal acht Schubladen neu machen. Ich dachte, dass 30 Schubladen schon anstrengend genug seien, aber 42 Schubladen zu machen – das war für mich recht anstrengend.

Es hat zwar recht lange gedauert und war eine Zeit lang recht frustrierend, aber es hat sich meiner Meinung nach gelohnt.

Auf dem Weg zur perfekten Schublade habe ich gemerkt: je mehr Schubladen ich gebaut hatte, desto besser wurden sie auch. **Jetzt weiss ich auch, warum die Lehre vier Jahre lang dauert.** Übung ist sehr wichtig. Ich habe 42 Schubladen gebaut und ich könnte es immer noch besser machen, habe ich das Gefühl. Der Weg zur perfekten Schublade ist also noch nicht fertig. Wie lange es noch geht, weiss ich nicht, aber ich glaube, ich mache eine Weile lang Pause mit Schubladen.

AMOS



Hallo

Mein Name ist Amos Crameri, ich bin bald 20 Jahre alt und komme aus Poschiavo. Meine Hobbys sind Unihockey, Fussball und Wandern, im Winter bin ich gern mit den Tourenskis unterwegs.

Jetzt bin ich im vierten Lehrjahr. Im Juli muss ich für den Militärdienst nach Brugg gehen. Für meine Zukunft ist noch alles offen, ich kann auf diesem Beruf bleiben oder zum Beruf meines Vaters, der Forstwart ist, wechseln. Aber im Moment konzentriere ich mich auf den Abschluss dieser Schreinerlehre.

Dieses Jahr habe ich sehr schöne Arbeiten ausgeführt. Eine Arbeit, die mir gut in Erinnerung geblieben ist, ist die Woche auf der Baustelle, zusammen mit einem Lehrling.

Dort musste ich eine Wand schiften und dann isolieren, weil zu viel Luft reinkommen konnte.

Am ersten Tag habe ich nur den Plan mit der Werkstoffliste bekommen. Also habe ich genau überlegt, was ich machen muss. Dann habe ich die Dreischichtplatten zugeschnitten mit Zumass, um diese auf der Montage genau anzupassen, dasselbe mit den Montageleisten, um eine gerade Mauer zu machen.

Dann habe ich die Leisten mitgenommen und bin in Richtung des Baus gefahren. Dort stellte ich mich dem Kunden vor und habe dann sofort meine Werkzeuge vorbereitet und überlegt, was ich genau machen muss. Ich habe den Laser positioniert und alle Schifflatten an der Mauer befestigt, genau das gleiche Vorgehen auch bei der Decke.

Nachher habe ich sie alle isoliert, so dass die kalte Luft nicht mehr reinkommen kann, denn das war ja grad das Problem. Am nächsten Tag musste ich einen Lehrling mitnehmen, weil ich Hilfe brauchte, um die Täfer zu tragen und auch um diese während der Befestigung zu halten. Es war nicht ganz einfach: man musste die Platten anpassen, damit ringsherum eine schöne und regelmässige Fuge entstehen konnte.

Schwieriger war es bei der Decke: dort war alles schräg und nicht regelmässig. Ich musste ziemlich viel Zeit investieren, bis ich alle Latten in der richtigen Position hatte. Aber es hat sich gelohnt.

Am Schluss habe ich noch alles geputzt und Kleinigkeiten verbessert, meine Werkzeuge in den Bus geladen und bin dann wieder in die Werkstatt gefahren und habe dort noch den Abfall entsorgt.

Ich bin sehr zufrieden, wie es gekommen ist, auch weil ich von der Produktion bis zur Montage alles machen konnte!

Ich möchte mich auch beim Kunden bedanken, weil er ganz nett war und uns auch jedes Mal das Znüni gebracht hat.

Diese Arbeit hat mir sehr gefallen und ganz sicher habe ich etwas Neues dazugelernt.



ARNO



Ein spezielles Badmöbel mit Altholzfronten und Sichtseiten

Auftrag: Im Oktober bekam ich einen schönen Auftrag, der für mich sehr spannend war. Ich durfte ein spezielles Badmöbel mit zwei Schubladen aus schwarzer Spanplatte mit Altholzfronten und Sichtseiten machen.

Vorgehen: Nach dem Planstudium habe ich angefangen alles zuzuschneiden. Immer wenn ich ein Stück geschnitten hatte, klebte ich ein Klebeband auf die Platte und schrieb es mit einer Nummer an, damit ich wusste, für was ich das Stück brauchte. Ich musste alle Stücke 2mm breiter und länger schneiden, weil ich Kanten von 1mm dazu leimte. Bei der Kantenleimmaschine wurden 2mm gefräst und 1mm Kante geleimt, dann bekam ich das Fertigmass. Nachdem ich alles hatte, habe ich die schwarzen ABS-Kanten mit unserer Kantenleimmaschine darauf geleimt. Weil ich Schubladen hatte, waren die Teile zu kurz für die Maschine. Da dies zu gefährlich war, musste ich halt mehrere Teile zusammenkleben. Nachdem ich das gemacht hatte, habe ich die Schubladen genietet und zusammengeleimt. Bei der oberen Schublade musste ich ein Stück rausschneiden, damit der Abfluss des Beckens Platz fand. Dieses Stück hatte ich mit der Tischkreissäge rausgeschnitten. Danach musste ich die Löcher für die Schubladenauszüge mit der Blum Maschine bohren. Die hat extra ein Aggregat für solche Bohrungen.

Nun hatte ich alles für den Korpus beisammen. Mir fehlte nur noch die Verkleidung, die aus Altholz gebürstet ist. Die Verkleidung war schwierig, denn sie musste weiterlaufend sein. Das heisst, ich musste die zwei Seiten plus die Front ausrechnen und die Altholzplatte in der Länge schneiden, damit es danach weiterlaufend ist. Ich konnte keine Probestücke machen, denn es war eine sehr teure Platte. Als ich die Platte zugeschnitten hatte, musste ich drei Stücke rausschneiden, zweimal eine Seite und einmal die Front. Bei der Front brauchte ich zwei, denn ich hatte ja zwei Schubladen. Anschliessend musste ich noch alles auf Gehrung schneiden. Sonst sieht es ja komisch aus und man merkt nicht, dass es weiterlaufend ist. Als ich alles fertig hatte, habe ich angefangen, alles zusammenzuschrauben und zu verputzen, Schubladen zu montieren und – **das war's**.

Im Ganzen brauchte ich drei Tage für diese Arbeit. Die Arbeit hat mich viele Nerven gekostet, aber als ich das Endprodukt gesehen habe, war ich froh, dass ich so schöne Möbel machen kann.

Ich hoffe, ich konnte euch meinen Auftrag etwas erklären.



BRANDO



Eine sehr schöne und spezielle Arbeit war für mich die Herstellung der Türe des Albula Hospiz

Es ist eine zweiflügelige Eingangstüre. Der Türrohling besteht aus massivem Fichtenholz. Kein Plattenlieferant konnte garantieren, dass es mit so vielen Ausschnitten 100% brennsicher wäre. Nachdem ich den Türrohling fertig zusammengedübelt hatte, konnte ich weiter am Rahmen arbeiten, der aus massiver Eiche besteht, damit die Bänder gut halten. Damit die Bänder auch beim Türblatt gut halten, musste ich eine Ahorn-Massivkante anleimen, da Ahorn härter ist als Fichte. Bevor ich den Rahmen zusammenleimen konnte, musste ich alles überfurnieren und zwar aussen mit Dickfurnier Lärche und innen mit Dickfurnier Arve und das gleiche beim Türblatt.

Danach war die Türe bereit zum Fräsen und zwar machte das unsere CNC. Während dieser Zeit konnte ich den Schieberahmen fertigen, was nicht jede Türe hat. Das Prinzip ist so aufgebaut, dass man im Winter das Glas verdecken kann und man von aussen alles in Lärche sieht und dass man im Sommer, wenn das Restaurant offen ist, mit einem Griff die Verdeckung öffnen kann und Licht reinscheinen lassen kann.

Den Schieberahmen sowie das Türdoppel, das auf den Schieberahmen passt, machte ich aus Lärche massiv. Nachdem ich den Schieberahmen und das Türdoppel auf das Türblatt fixiert hatte, war die Türe etwa 15 cm dick. Daher war es eine echte Herausforderung, die Türe mit den Bändern auszuprobieren. Dazu musste man die Türe aushängen, da man sie noch ölen und noch andere Kleinigkeiten machen musste. Als dann das Öl trocken war, konnte man die Türe einglasen. Das bestellte Glas hatte aber keinen Druckausgleich. Daher musste ich zuerst in alle acht Gläser auf der Seite ein Loch mit der Ahle stechen (im Silikon), damit Luft eindringen konnte. Ich musste das Ganze auf den Albula fahren, um dann dort die Löcher mit Silikon zu machen, damit im Glas drinnen die hohe dünnere Luft des Albulas ist.

Das musste man machen, weil das Glas sonst bauchig werden würde oder sogar Risse entstünden. Einglasen musste man dann aus Platzgründen im Betrieb.

BRUNO



Alle Jahre wieder

Immer zum Jahresende kommt die Aufforderung, sich in die Liste mit einem Thema für den Jahresbericht einzutragen und diesen bis spätestens Mitte Januar abzugeben. Beim Überlegen kamen mir folgende Fragen: seit wann schreiben wir überhaupt Jahresberichte? Zu welchen Themen wurde geschrieben?

Auf der Website der Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner kam ich bis ins Jahr 2010 – so ging ich mit Remo ins Archiv, leider ohne Erfolg. Gefunden haben wir Dokumente der 80er und 90er Jahre. Es war spannend und interessant, in der Vergangenheit der Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner zu lesen.

Die Frage, seit wann schreiben alle Mitarbeiter und Lehrlinge einen Jahresbericht, ist noch immer nicht beantwortet. Silvia kontaktierte Jon Duri von e-grafica und dieser konnte die Frage beantworten. Also, wir schreiben seit 2002 jedes Jahr einen persönlichen Bericht.

Beim Lesen vergass ich die Zeit und musste oft schmunzeln, was so alles festgehalten wurde. Was mir aufgefallen ist, ist, wie schnell doch die Zeit vergeht. Einiges hat man vergessen und andere Ereignisse kommen auch nach langer Zeit immer wieder in den Sinn. Zum Beispiel bei einem speziellen privaten Wohnungsausbau im Jahre 2005 in Samedan: Für die Wände und Schrankfronten produzierten wir in der Lehrwerkstatt selber Lärchentäfer, das mehrschichtig verleimt war. Die längsten Täfer waren sieben Meter lang. Auch die Ansicht mit den Fenstern war sehr speziell, denn es sah aus wie eine Farbmusterkarte.



Bereits 20 Jahre sind vergangen, seit wir eine Woche lang am Swisspower Gigathlon teilgenommen haben. Das Team bestand aus 19 Schreibern, Lehrlingen und Schreinersfrauen. Wir absolvierten in den Disziplinen Schwimmen, Mountainbike, Rennvelo, Inlineskaten und Laufen insgesamt 1477 Kilometer.

Am Samstag, 21. August 2004 heulten die Sirenen der Feuerwehr. In der Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner

brannte die Filteranlage im Maschinenraum. Wir hatten damals riesiges Glück, dass die Feuerwehr das Feuer unter Kontrolle bringen konnte, bevor es sich im Maschinenraum ausbreitete. Wie ein Mahnmal hängt im Büro von Remo noch immer eine Lampe aus dem Maschinenraum. Sie erinnert uns immer wieder an das Pech und Glück gleichzeitig, das wir an diesem Samstag hatten.



In den Jahresberichten kann man auch von unseren Betriebsausflügen lesen, wie z.B. im Jahre 2005, als der ganze Betrieb das erste Mal mit dem Flugzeug nach London flog.

Aber es gab auch lustige Jahresberichte, wie zum Beispiel 2010, als jemand über das Herz der Werkstatt – „die Kaffeemaschine“ - schrieb.

Im Jahresbericht 2015 schrieben fünf ehemalige Lehrlinge (Arnold Holzer 1964-1968; Ursina Ganzoni 1980-1984; Thomas Strahm 1988-1992; Veronica Ganzoni 2000-2004 und Leander Albin 2008-2012) zum 50-Jahr-Jubiläum der Engadiner Lehrwerkstatt einen Rückblick auf fünf Jahrzehnte.

Ebenfalls ein beliebtes Thema - die jährlichen Weihnachtsgeschenke: wie die Ideen zusammenkommen und am Ende das fertige Geschenk an unsere treuen Kunden verschickt wird.

Die Lernenden schreiben oft auch von den schönen Möbeln der verschiedenen Wettbewerbe und Projektarbeiten. Ca. 630 Jahresberichte haben wir Mitarbeiter in den letzten 19 Jahren geschrieben. Die einen mit mehr, die anderen mit weniger Freude, aber alle Jahre wieder.

Das Thema für den Jahresbericht 2022 - das weiss ich jetzt schon, nämlich meine 30 Jahre in der Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner.

CARLO



Acla Schucatitta (das Häuschen im Haus)

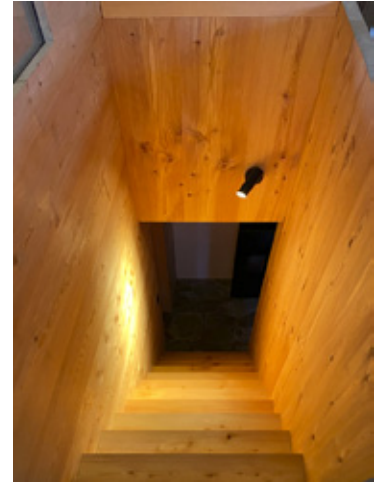
Ausbau einer Berghütte inmitten eines Skigebietes. Von den Architektenplänen über alle Tücken, die so ein spezieller Bau mit sich bringt, bis zur finalen Ausführung. Das Haus wurde in den 1970er Jahren letztmals ausgebaut. Die Raumaufteilung im Haus bestand auch aus einem sogenannten Häuschen im Haus. Um den Ausbau zu bewilligen, musste der Bau ähnlich dem bestehenden nachgebaut werden.

Die Bewilligung zu bekommen, um diesen Ausbau zu genehmigen, dauerte ca. zwei Jahre. Da sich das Haus im Hang eines Skigebietes befindet, hat die Sache natürlich auch nicht vereinfacht. Es begann im Frühjahr letzten Jahres mit dem Bau einer Zufahrtsstrasse für die letzten ca. 100 m zum Haus. Ansonsten hätte man das ganze Material, die Werkzeuge usw. mit dem Heli transportieren müssen, was viel mehr gekostet hätte als die auch nicht ganz billige Zufahrtsstrasse. Hinzu kam, dass es da oben auch keinen Strom gibt. Mittels einem Stromgenerator, der mit Benzin/Diesel läuft, mussten wir schauen, dass es immer Strom hat. Das hiess, tägliches Tanken der Kanister und Befüllen des Stromgenerators. Da es im September auf dem Bau wegen dem verwendeten ca. 100mm dicken Dämmputz sehr feucht werden kann, haben zwei Entfeuchter und ein Heizofen ziemlich viel Strom verbraucht. In der Anfangsphase der festgestellten Feuchtigkeit mussten wir noch abwarten, bevor wir unser trockenes Holz da verbauten. Das kam uns gar nicht entgegen, da der Fertigstellungstermin Anfang November nicht verschiebbar war, weil sie ab dann mit der Beschneidung des Hanges anfangen mussten.

Wir durften im UG ein ganzes Zimmer in Arve massiv auskleiden, das heisst: Boden, Wandverkleidung, konische Fensterfutter, in die Wand integrierter Klappstisch, einen Zimmerschrank, das Bett und die Nachttische – alles in handgehobelter Arve. Die Zimmeraussenwand bis zum Dach des Häuschens im Haus wurde mit handgehobelter Engadiner Lärche auf die ganze Länge weiterlaufend beplankt. Vom UG zum EG hoch entstand eine Treppe mit integrierter Garderobe und Schrankausstattung darunter. Die Küche inkl. Bank mit Banktruhen, Tisch mit Hocker – das alles haben wir in massiver Lärche produziert und verbaut, inkl. aller Türen und Aussenstalltüren.

Am Schluss kam es wie es kommen musste. Trotz vollem Einsatz mit zwei Montageteams wurde die Zeit knapp. So wurde entschieden, die Abschlussarbeiten mit der ausstehenden Chromstahlküche im Dezember zu erledigen. Dies war dann auch ein spezielles Abenteuer, da es nur noch mit dem Heli möglich war, mit dem ganzen Material und dem Werkzeug da hoch zu kommen. Da musste ich selber anpacken und durfte daran teilhaben, was natürlich auch schön ist, zum Abschluss des eigenen Projekts vor Ort dabei zu sein.

Insgesamt wurde das Projekt so wie von den Architekten geplant auch ausgeführt. Es war ein sehr spezielles aber auch interessantes Projekt mit all den Tücken, die es mit sich brachte. Kunde, Architekten und wir von der Lehrwerkstatt, alle sind zum Schluss zufrieden mit dem Erreichten.



DAMIAN



Als ersten grösseren Auftrag durfte ich eine Sitzbank mit zwei Schubladen anfertigen

Als erstes sollte ich das Holz aussuchen, es musste Lärche mit feinen Ästen sein. Weil nur ein Brett in der Breite nicht genug gewesen wäre, musste ich noch einen Rift ansetzen. Dabei musste ich auf die Farbe des Riftes achten, weil man sonst gesehen hätte, dass er angeleimt ist.

Im Anschluss konnte ich mit den Schwalbenschwänzen beginnen. Weil die Deckplatte zu gross war, konnte ich nicht alles mit der Maschine machen. Einen grossen Teil musste ich von Hand erledigen. Damit die Schwalbenschwänze passen, musste ich zuerst die Zinken mit der Tischkreissäge ausschneiden. Die Zinken wurden dann auf die Schwalbenschwänze übertragen. Die Schwalbenschwänze musste ich von Hand aussägen. Nach wenigen Korrekturen passten sie schon zusammen.

Ich musste den Korpus zusammenleimen und dafür alles zurechtlegen. Ich benötigte viele Zwingen und eine spezielle Ablage für die Schwalbenschwänze. Ausserdem konnte ich es nicht alleine leimen.

Nach dem Leimen musste ich das Möbel sauber schleifen.

Die Schubladen haben auch Schwalbenschwänze. Diese konnte ich jedoch mit der Maschine zuschneiden. Beim Zusammenleimen der Schubladen musste ich auf die Winkel achten. Die Winkel konnte ich mit dem Boden noch ein wenig korrigieren.

Am Schluss durfte ich dann alles zusammensetzen und die Schubladen einhängen.



DANIEL



Stockende Lieferketten

Die letzten Jahre haben gezeigt, wie verletzlich unser Wirtschaftssystem ist. Industriell gefertigte Güter werden kaum noch an einem Standort hergestellt. Man ist auf einzelne Werkstücke angewiesen, die irgendwo auf der Welt produziert und dann geliefert werden. Bisher funktionierte dieses System gut. Wenn nun pandemiebedingt Fabriken schliessen oder zu Kurzarbeit übergehen, wenn Häfen blockiert sind und Lastwagenchauffeure fehlen, gerät der Güterfluss ins Stocken. Autos können ohne die Chips für die Elektronik nicht ausgeliefert werden, die Reparatur meines Velos wird schwierig, wenn ein Teil der Schaltung nicht erhältlich ist. Plötzlich müssen wir uns im Alltag mit den weltweiten Lieferketten befassen, die ins Stocken geraten sind.

Im Gegensatz dazu funktioniert der Markt vor unserer Haustür einwandfrei. Lokal produzierte und direkt gehandelte Lebensmittel erlebten in der Corona-Zeit einen grossen Aufschwung. Konsumentinnen und Konsumenten suchten die Nähe der Produzenten und genossen den Gang zum Bauernhofladen. In diesem Bereich liegt auch eine grosse Stärke der Lehrwerkstatt. Die angehenden Berufsleute arbeiten meist mit einem in der Nähe nachwachsenden Rohstoff und sind höchstens bei den Maschinen und der Logistik auf Elektronik angewiesen. Jenseits der globalen Lieferketten wird ein Handwerk erlernt und betrieben, das vom schonenden Umgang mit lokalen Materialien lebt. So können wir unseren Kundinnen und Kunden hochwertige Produkte aus der Region anbieten.

Das ganze Team der Lehrwerkstatt und die Lernenden tragen zu dieser Verankerung im Oberengadin bei, dafür möchte ich mich bei allen herzlich bedanken. Mit innovativen Ideen, wie mit dem Werkstoff Holz umgegangen werden kann, ermöglichen sie es, dass unser Betrieb mit der Zeit geht. Für die Begleitung dieses Prozesses möchte ich mich auch bei der Betriebskommission und dem Stiftungsrat bedanken. Mit der Unterstützung durch den Kanton und durch die Treue unserer Kunden ist es möglich, weiterhin eine hochwertige Schreiner- und Schreinerbildung anzubieten. Grazcha fìch.

Der Präsident des Stiftungsrates
Daniel Badraun

ELIA



Ich sollte elf Tische aus Arve bauen und hatte zwei Wochen Zeit!

Ich habe mich für diesen Bericht entschieden, weil dies meine erste persönliche Arbeit ist, bei der ich von Anfang bis Ende alles selbst ausgeführt habe.

Am Dienstag, 23. November 2021 ging ich gleich nach Ankunft bei der Arbeit zum Wochenplan um zu schauen, was ich zu tun hatte. Ich stellte fest, dass ich einen kleinen Auftrag für ein Hotel erhalten hatte und darüber war ich sehr glücklich, denn es war mein erster Auftrag: Ich sollte elf Tische aus Arve bauen und hatte zwei Wochen Zeit, sie fertigzustellen und zum Hotel zu bringen.

Also begann ich mit der Zusammenstellung des Arbeitsablaufs. Im Arbeitsablauf musste ich alle Schritte aufschreiben, damit ich während der Produktion keine Schritte und Kleinigkeiten vergesse. Und nachdem ich ihn überprüft hatte, begann ich mit der manuellen Arbeit.

Als erstes ging ich ins Holzlager und habe ausgerechnet, wie viele Holzbretter ich brauche und habe dann ein paar schöne Bretter ausgesucht. Ich habe sie mit roter Kreide markiert, damit ich die Stücke später schneller zuschneiden kann und die Maschinen vorher frei lassen kann.

Dann habe ich sie gehobelt und mit Weissleim zusammengeklebt. Nach 45 Minuten des Zusammenpressens habe ich sie formatiert. Ich musste sie in drei Grössen herstellen: die erste Grösse war 700 x 800 Millimeter, die zweite 1200 x 800 und die dritte 1800 x 800 Millimeter. Später habe ich die Stücke mit der Breitbandmaschine kalibriert und schliesslich mit der Oberfräse gekantet und geölt.

Leider habe ich diese letzten beiden Schritte nicht ganz alleine gemacht, sondern meine Kollegen mussten mir helfen. Ich musste Mitte der zweiten Woche für zwei Tage auf eine Baustelle um zu helfen. Deswegen hatte ich dann nur noch einen Tag Zeit bis zur Lieferung.

Am letzten Tag, der für die Herstellung dieser Tische vorgesehen war, lud ich die fertigen Tische in den Lieferwagen und wir brachten sie zum Hotel.

Als wir ankamen, brachten sie uns in den Raum, wo wir die Tischbeine noch anschrauben mussten. Wir demontierten die alten Tische und brachten sie weg. Als wir nach getaner Arbeit gingen, war die Hotelmanagerin so nett und schenkte uns einen Kuchen.

Es war sehr schön, und ich habe diese zwei Wochen wirklich genossen. Ich war sehr zufrieden mit dem, was ich getan hatte, und mit jedem Tag, der verging, hatte ich mehr und mehr Lust, weiterzumachen und die Arbeit auf die bestmögliche Weise zu beenden.



FLORIN



Mein Büchergestell

Während meiner obligatorischen Schulzeit habe ich gerne Comics und Bücher gelesen. Somit haben sich in den vergangenen Jahren so einige Exemplare angesammelt.

Da ich kein Büchergestell hatte, standen diese in meinem Schrank oder im Wohnzimmer herum. Nach dem Start der Lehre kamen noch einige Ordner dazu. Das führte zur Idee, mir ein Büchergestell zu schreinern.

Nachdem ich im Internet ein Modell gesehen hatte, welches mir gefiel, begann ich mit dem Zeichnen des Büchergestells. Dabei flossen meine eigenen Ideen ein, damit es etwas praktischer wurde. Nachdem die Planung abgeschlossen war, konnte ich endlich mit der Herstellung beginnen.

Ich verwendete Spanplatten, welche ich mit Fichten- und Nussbaumfurnier belegte. Damit bei den Kanten die Spanplatte nicht sichtbar ist, leimte ich vor dem Furnieren Massivholzkanten an die Spanplatte. Nachdem ich das Furnier auf die Spanplatte aufgeleimt hatte, schnitt ich die einzelnen Teile auf die Endgrösse zu. Bei sieben Teilen musste ich noch eine Gehrung von 45 Grad schneiden. Danach begann ich die Lamello anzureissen und zu

fräsen. Ich musste jedoch schnell einmal feststellen, dass es viel einfacher war, das Büchergestell auf CAD zu zeichnen als es herzustellen. Die Hauptschwierigkeit war das Verleimen und das exakte Fräsen der Lamello. Denn nur schon eine kleine Massungenauigkeit von unter einem Millimeter der Lamello kann dazu führen, dass das ganze Gestell nicht mehr im Winkel ist. Auf die ganze Länge einer Seite kann es schnell einmal eine Abweichung von ein bis zwei Millimetern oder mehr geben. Dies wiederum würde dazu führen, dass die Gehrungen beim Verleimen nicht sauber geschlossen werden könnten. Das würde schrecklich aussehen. Das Büchergestell besteht aus sehr vielen einzelnen Teilen, welche zu verleimen waren. Deshalb führte ich diese Arbeit in mehreren Etappen aus. Hätte ich diesen Arbeitsvorgang nicht so ausgeführt, wäre der Leim bereits trocken gewesen, bevor ich die erste Schraubzwinge setzen konnte.

Trotz der vielen Arbeitsschritte konnte ich das Büchergestell in den Betriebsferien im August 2021 beenden. Es war schön zu sehen, dass der selbst gemachte Plan und die Materialliste korrekt waren und alles gestimmt hatte. Das Büchergestell passte sogar durchs Treppenhaus hinauf in mein Zimmer. Dort konnte ich es dann endlich auf dem Sockel platzieren.

Wie unser Berufsschullehrer so gerne sagt: «Die selbstgemachten Pläne lassen sich am besten korrigieren, indem man das Möbel herstellt. Wenn dann etwas nicht stimmt, kann man einen Spiegel aufstellen, mit sich selbst schimpfen und sich nicht über die Zeichner im Büro ärgern.»

Nun bin ich froh, dass das Büchergestell fertig ist und alle meine Bücher einen neuen Platz gefunden haben. Es hat sogar noch genügend Platz für neue Exemplare.



FLURIN



Möglichkeiten mit einer Schreinerlehre

Im letzten Jahr habe ich den Jahresbericht über den speziellen Werdegang von Thierry geschrieben. Er hat sich nach der Schreinerlehre entschieden, einen anderen Weg zu gehen und ist heute als «Kunsthändler» tätig.

Seit meiner Tätigkeit in der Lehrwerkstatt als Ausbilder habe ich rund 90 Lernende auf ihrem Weg begleiten dürfen. Jeden Sommer beginnen im Schnitt etwa sechs Lernende ihre Ausbildung, mit ganz unterschiedlichen Voraussetzungen und verschiedenen Zielen. Die Grundausbildung nutzen viele als Sprungbrett für andere Ausbildungen oder weiterführende Schulen. In der Schweiz, mit dem dualen Bildungssystem, haben die Lernenden unzählige Möglichkeiten. Die Zeiten, als man die Lehre absolvierte und dann bis zur Pensionierung dem Beruf treu blieb, sind nun definitiv vorbei.

Nach meinem letzten Jahresbericht habe ich mich gefragt, was die anderen Lernenden für spezielle Wege genommen haben. Nach meinen Einschätzungen hat wohl der grosse Teil der Lernenden weitere Ausbildungen gemacht oder den Beruf komplett gewechselt.

Einer hat nach der Schreinerlehre den Weg nach Magglingen genommen und ein Studium als Sportlehrer absolviert. Vom gleichen Lehrjahr hat ein anderer das Studium zum Holzingenieur gemacht. Andere haben eine Weiterbildung zum Holztechniker oder Schreinermeister in Angriff genommen. Sie konnten dann mit diesen Ausbildungen Schreinereien übernehmen und

sind heute selbständig. Mir ist aufgefallen, dass viele «Schreinersöhne», schon in zweiter Generation, die Ausbildung bei uns machen und dann die Familienbetriebe übernehmen.

Ein anderer Weg führte vom Schreinerberuf zur Berufsmatura und weiter zu einem Politologie-Studium. Dazwischen half ihm der Schreinerberuf sein Studium zu finanzieren, er war immer auch wieder bei uns als Aushilfe tätig. Momentan hat er eine Anstellung beim SRF.

Schön zu sehen ist auch, wie ein Flüchtling bei uns seine Chance gepackt hat. Er hat zuerst mit wenig Deutschkenntnissen eine EBA-Lehre abgeschlossen. Im Anschluss hat er mit der EFZ-Lehre begonnen und ist mittlerweile im dritten Lehrjahr.

Einen Schreiner hat es ins Theater verschlagen, er ist dort als Bühnenbildner tätig. Der Fotograf, der vor zwei Jahren unser Teamfoto gemacht hat, war einst von uns zum Schreiner ausgebildet worden. Jetzt ist er selbständig als Fotograf unterwegs.

Wie schwierig ist es doch, mit etwa 14 Jahren den Berufsweg zu wählen. Daher ist es umso wichtiger zu sehen, wie viele Möglichkeiten es auch mit einer Berufslehre gibt. Jede Berufswahl ist ein guter Grundstein für weitere Ausbildungen. In unserer Gesellschaft gilt oft nur der akademische Weg als eine gute Ausbildung. Oft wird vergessen, dass auch mit einem Handwerksberuf alle Wege offenstehen.

FRANZ



Mein Auftrag war es, Würfelbretter für unseren Shop zu produzieren. Diese können dann persönlich graviert werden.

Die Würfelbretter bestehen aus acht Segmenten, die zu einem Kreis zusammengeleimt werden.

Zuerst hatte ich mit dem Zuschnitt angefangen, als Holz verwendeten wir Ahorn.

Beim Zuschnitt muss man genau darauf achten, wieviel Verschnitt man einplant. Durch die Gehrungen verliert man ziemlich viel in der Länge. Nach dem Zuschnitt müssen die Bretter auf eine einheitliche Dicke und Breite gehobelt werden.

Erst als ich das erledigt hatte, konnte ich mit dem Schneiden der Gehrungen anfangen.

Zuerst wurden die Bretter nur einseitig angeschnitten, damit es schneller geht. Um eine fortlaufende Maserung zu erzielen, musste ich die Teile sorgfältig mit der Nummer des Segments beschriften.

Damit ich die Teile besser verleimen konnte, musste noch eine Art von Verbindung eingearbeitet werden. Hier haben wir uns für die Hoffmann-Schwalben entschieden. Dazu wird mit einer speziellen Fräse eine Schwalbenschwanznut eingefräst, in die dann ein Kunststoff-Verbinder eingeschlagen wird. Dies ermöglicht ein sehr einfaches Verleimen, da die Ausrichtung der einzelnen Teile von alleine passiert.

Leider war mir beim Zuschneiden der Teile ein Fehler

passiert: ich hatte die schon geschnittenen Teile oftmals vier bis fünf Tage liegengelassen. In dieser Zeit haben sich die Gehrungen stark verzogen, weshalb ich dann alle Teile nachschneiden musste.

Nachdem dieser Fehler behoben war, konnte ich mit dem Verleimen fortfahren.

Als der Verleimprozess abgeschlossen war, habe ich die Ringe mit der Breitbandschleifmaschine auf Dicke geschliffen. Die CNC-Fräsungen hat ein Ausbilder für mich vorgenommen.

Im Anschluss konnte ich alle Rahmen schleifen. Dies hat sehr lange gedauert, da ich alles von Hand schleifen musste. Gleichzeitig habe ich auch Fehlstellen an den Gehrungen ausgebessert. Dafür habe ich ein Mittel verwendet, das sich Dosol nennt. Dabei wird die Flüssigkeit mit Holzstaub gemischt und so entsteht eine Spachtelmasse gleicher Farbe wie das Holz. Die Rahmen wurden nach dem Schleifen mit zwei Ölschichten geschützt.

Der Boden besteht aus einem Filz, der auf eine Multiplexplatte aufgeklebt wurde. Dieser wurde nur mit etwas Leim in die umlaufende Nut geklebt.

Der Auftrag hat sehr viel Spass gemacht, auch wenn er länger als erwartet gedauert hat. Bei den vielen verschiedenen Arbeitsschritten konnte ich viel lernen.

GIANLUCA



Kuraden

Diese Arbeit war ein Auftrag, bei dem viele Stücke vom Gleichen hergestellt werden mussten. Der Auftrag hierfür lautete: es sind 1000 Zahnbürstenhalter herzustellen.

Zuerst haben wir begonnen, das Massivholz zuzuschneiden. Als wir schon alles Holz zugeschnitten hatten, merkten wir, dass es nicht genügend Holz hat. Somit musste noch einmal Holz bestellt werden. Mit dem schon zugeschnittenen Holz fuhren wir weiter. Als nächstes wurden die Leisten, die wir zugeschnitten haben, ausgehobelt. Diesen Arbeitsschritt haben wir mit der Vier-Seiten-Hobelmaschine erledigt. Der Vorteil dieser Maschine ist, dass alle Seiten gleichzeitig gehobelt werden und man somit das Ganze nur einmal durchlassen muss. Als alle Leisten gehobelt waren, haben wir immer drei Leisten miteinander verleimt, damit ein schönes Erscheinungsbild entsteht. Nach dem Verleimen wurden die Bretter kalibriert. Dies geschah mit der Breitbandschleifmaschine. Im Anschluss daran musste eine der Stirnholzkanten noch in einen neunzig Grad Winkel geschnitten werden. Dann gingen diese Bretter

auf die CNC. Die CNC-Maschine ist eine programmierbare Maschine, die Sachen ausfräsen, schneiden oder gravieren kann. Dieser Arbeitsschritt hatte viel Zeit gekostet. Das kam daher, dass man viel in der Tiefe abnehmen musste und um den Fräser zu schonen, musste man jedes Loch zweimal fräsen. Nach dem Fräsen auf der CNC wurde die obere und die untere Fläche feingeschliffen. Im Anschluss daran wurden bei den ovalen Löchern alle Kanten gebrochen, damit man sich beim Berühren nicht an der Kante verletzt. Nach dem Kantenbrechen schnitten wir die einzelnen Stücke wieder auseinander. Beim Auseinanderschneiden musste man schauen, dass auf beiden Seiten gleich viel Abstand ist. Anschliessend haben wir die Stücke zu Pöllinger gebracht. Er hatte für uns die Schrift vorne eingraviert. Nach dem Gravieren haben wir noch einmal die vordere Kante geschliffen. Am Schluss mussten wir noch die äusseren Kanten brechen.

Am Ende konnten wir leider nicht die vollständige Stückzahl herstellen, weil wir trotz Nachbestellen nicht genug Material hatten.



HABTOM



In diesem Text erzähle ich Ihnen von unserem Star Hotel in Poschiavo

Es wurde letztes Jahr entworfen und befindet sich auf einem Berg, von wo aus Sie ein fantastisches Panorama sehen können.

Nehmen wir an, es ist speziell für Menschen gemacht, die vielleicht etwas Ruhe haben und alleine bleiben wollen.

Praktisch wurde dieses kleine Hotel von uns, von Gioele und seinem Vater entworfen (tatsächlich leben sie in Poschiavo).

Das Projekt wurde konzipiert und neu überdacht. Tatsächlich dauerte es lange, bis sie eine Entscheidung trafen, der alle zustimmten. Also startete ich dieses neue Projekt und ich würde sagen, dass das Ergebnis mehr als zufriedenstellend herausgekommen ist.

In den ersten Monaten gingen wir hin, um zu sehen, wie die Arbeit weiterging. Wir benutzten im Grunde zwei Busse und fuhren nach der Arbeit hin, also assen wir im Hotelrestaurant zu Abend.

Die Strasse zum Hotel ist sehr schmal und mit dem Bus dauerte es deshalb länger.

In diesem kleinen Ort können Sie vieles besuchen und anschauen, wie zum Beispiel ein kleines Haus aus Stein, in dem Getränke, Essen usw. sehr praktisch deponiert werden können, da das ganze Jahr über nur fünf Grad erreicht werden. Sie brauchen also nicht einmal einen Kühl- oder Gefrierschrank, so kalt ist es.

Auf dem Weg zum Hotel steht auch eine recht alte Kirche, deren Lage sehr gefährlich ist, da sie sich am Rande eines Hügels befindet. Besser nicht nach unten schauen, sonst bekommt man 'Schüttelfrost'!

Das kleine Hotel wurde komplett aus Holz gefertigt und im Inneren befinden sich ein Bett für zwei Personen und daneben das Badezimmer. Das merkwürdigste ist, dass unter dem Bett Räder befestigt sind. So können Sie nach draussen 'fahren', ohne aufstehen zu müssen.

Der Morgen muss ein unglaubliches Erlebnis sein. Sie wachen mit einem schönen Frühstück im Bett auf und schauen sich in der Zwischenzeit die Aussicht direkt vor der Türe an.

Da es ja ein Hotel ist, müssen Sie sich in Bezug auf das Essen etwa 150 Meter nach unten bewegen, wo Sie ein Restaurant aus Stein mit lokalen Spezialitäten finden können.

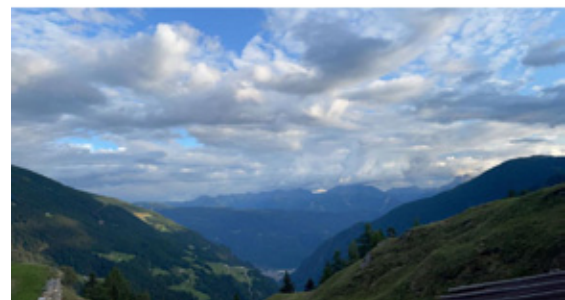
Apropos Zahlen: in diesem Hotel belaufen sich die Kosten pro Nacht für zwei Personen auf 200 Franken.

Das Frühstück ist inbegriffen und kann im Haus nebenan eingenommen werden.

Das Parken des Autos ist indessen etwas kompliziert, da man ca. 1 km gehen muss. Nehmen wir an, dies sei nicht sehr komfortabel, aber für die Aussicht lohnt es sich.

Abschliessend schlage ich vor, dass Sie einfach lospringen um zu sehen, wie alles funktioniert und um die Umgebung zu durchsuchen.

Es ist immer eine gute Sache, am Wochenende auszugehen und etwas anderes zu machen, besonders hier in unserer Nähe.



HEINZ



Mineralwerkstoffe

Vor einiger Zeit hatten wir in der Lehrwerkstatt während einer ganzen Woche Besuch von einem Ausbilder der Lehrwerkstatt Bern. Dabei habe ich sehr interessante Gespräche erlebt. Es entstanden Vergleiche der Arbeiten und Materialien, die von beiden Lehrwerkstätten angegangen werden. Die Frage war, ob wir Mineralstoffplatten verarbeiten würden. Diese Frage konnte ich nicht mit einem konkreten JA beantworten, sondern mit der Antwort: „Wir haben das schon versucht“.

In diesem Moment habe ich gemerkt, dass ich mich gerne einmal intensiv mit diesem Material befassen würde, um über eine Erfahrung reicher zu werden.

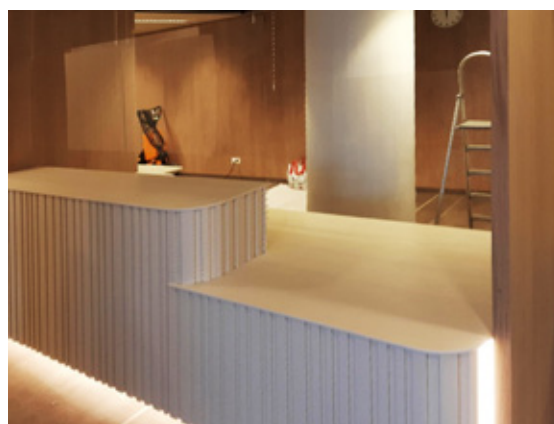
Eines Tages sind mir die Fliesen mit den weissen Fugen in meiner Dusche aufgefallen. Die sind nämlich sehr schlecht zu reinigen und färben sich rasch dunkel. Nach 20 Jahren darf die Dusche oder eben das ganze Badezimmer wohl erneuert werden. Ganze Glaswände stellen, damit keine Fliesenfugen mehr zu reinigen sind?

So werden Bäder von spezialisierten Unternehmen erneuert. Wer Bad auf „google“ eingibt, findet tonnenweise Bilder von derartigen Duschen. Und wie kommen die Gläser in den Ecken zusammen? Mittels einer Metallschiene oder gedichtet mit Silikon. Nein, das sind wieder Fugen und Ecken, wo sich der Schmutz sammelt.

Ich möchte eine fugenlose Dusche bauen. Welches Material eignet sich dazu? Eine Kunststoffplatte, die fugenlos verleimt werden kann. Der Schreiner kennt die Mineralstoffplatte, ein Material zu 2/3 aus dem Naturstoff Bauxit (Stein) und zu 1/3 mit Acrylharz gebunden. In verschiedenen Farben und Farbstrukturen zu beziehen sind Platten sowie Lavabos und Spülbecken in unterschiedlicher Ausführung. Etwas Transparentes gibt es jedoch nicht. Aber muss denn eine Dusche immer transparente Elemente enthalten? Wenn der Raum genügend gross ist, engen farbige Duschwände nicht ein. Ist dieses Material genügend hygienisch und einfach zu reinigen? Nur eigene Versuche mit Öl, Blut, Kamillenextrakt, rotem Desinfektionsmittel... überzeugen. All diese Stoffe dringen nicht in die Mineralstoffplatte ein und sind nach der Trocknung leicht abzuwischen. Nun: möglichst viel erfahren, lesen und YouTube-Sequenzen ansehen. Der Preis für diesen Werkstoff, der ist hoch. Deshalb möchte ich mir keine Fehlkonstruktionen und Fehlverarbeitungen erlauben. Alles muss einwandfrei geplant

werden, vom Ablauf bis zu den runden Verbindungen in den Ecken. Die ganze Dusche setzt sich aus zig Einzelteilen zusammen. Deren Verarbeitung muss peinlich genau und konsequent erfolgen. In der Werkstatt funktioniert das recht gut. Die ganzen Wände müssen aber an Ort und Stelle fugenlos zusammengeleimt werden. Staub ist hier der grösste Feind. Sobald er sich einmischt, zeichnet sich die Leimfuge durch eine graue feine Linie in der weissen Platte. Eine tolle Herausforderung habe ich mir ausgesucht, aber genau das wollte ich erleben. Bei dieser Arbeit habe ich vorwiegend das fugenlose Verleimen und das Polieren der Flächen von Mineralstoffplatten gelernt. Auch die Lavabos werden von unten an die Waschtischplatte geklebt. Ohne sichtbaren Fugen sieht der Waschtisch aus, als wäre alles aus einem einzigen Stück gegossen.

Gegen Ende des Betriebsjahres kommt nun ein richtiger Auftrag in diesem Material. Der Empfangskorpus des Spitals wird in Mineralstoffplatten ausgeführt. Wieder heisst es, dieses Material schneiden, fräsen, fugenlos verleimen usw. Nur kommt noch eine neue Herausforderung dazu: biegen. Die Korpusecken werden abgerundet. Auch über diesen Arbeitsgang habe ich gelesen und nun darf ich das noch ausführen. Eine Schablone muss ich bauen, so simpel wie möglich, dennoch funktionstauglich. Hochinteressant und spannend sind derartige Aufträge, wo ich Neues lernen darf. Empfinden das unsere Lernenden ebenso?



JÉRÔME



Möbel in Eiche « säge roh »

Als ich den Auftrag erhielt dachte ich zuerst, es wäre nichts Spezielles. Aber als ich dann den Materialbeschrieb gelesen hatte merkte ich, dass es viel mehr war als nur zwei Spiegelrahmen und ein Sideboard. Es war nämlich 'säge roh'. Was so viel bedeutet, dass es einseitig nicht gehobelt ist, sondern nur gebürstet. Dass man keine Splitter bekommt, wenn man es anfasst.

Als erstes bin ich mit Avor ins Holzlager gegangen. Er hat gesagt, dass es noch Holz von einem anderen Auftrag übrig hat, das ich gebrauchen kann. Das Problem war nur, dass ich lange Teile brauchte. Aber die Bretter, die es da noch gab, waren extrem zerrissen. So konnte ich keine langen Teile daraus gewinnen. Ich habe es dann doch noch irgendwie geschafft, alle Teile bis auf die Ablage aus den Brettern raus zu bekommen. Die Ablage wollte ich zuerst verleimen. Im Nachhinein haben wir uns doch dagegen entschieden und ich habe noch ein Eichenbrett vom Gestell geholt. Nachdem ich alle Teile parat hatte, habe ich mich ans Hobeln gemacht. Wie schon gesagt habe ich die Bretter nur auf einer Seite gehobelt, so dass die andere Seite noch 'säge roh' war. Dadurch kam es dann auch noch zu ein paar Problemen: Es war nämlich so schwieriger, die Vorderseite bündig zu bekommen. Etwas Überzähne konnte man schon haben, da sie mit dem Bürsten nicht mehr so stark zu spüren waren. Das habe ich eigentlich auch überall ziemlich gut hinbekommen bis auf einen Spiegelrahmen, bei dem ein Fries extrem verdreht war. Das habe ich dann auch korrigiert und es wurde vorne bündig. Das Problem war nur, dass es dem Kunden so nicht gefiel. Das war aber nicht mal das grösste Problem. Als wir es montieren wollten haben wir gemerkt, dass meine Eiche eine ganz andere Farbe hatte als die Wandverkleidung. Das hiess also: alles nochmal demontieren und mit in die Werkstatt neh-

men. In der Werkstatt haben wir dann alles nochmal auseinandergenommen und gebeizt. Das Beizen war auch ein ziemlich aufwendiges Unterfangen. Wir mussten zuerst eine Beize mischen, die mit der Farbe des Innenausbaus des Kunden übereinstimmte. Als wir die dann endlich gefunden hatten, mussten wir dem Kunden ein Muster bringen, damit er sagen konnte, ob er zufrieden ist oder nicht. Nachdem wir das OK hatten, haben wir alles zweimal gebeizt und waren soweit fertig. Und da wir schon alles in der Werkstatt hatten, haben wir auch gleich noch das eine Fries vom Spiegel gewechselt. Als dann alles fertig eingebaut war, hat es dann doch gut ausgesehen und alle waren zufrieden.



KERIM



Die Kunst mit dem Furnier (Intarsie)

Zu Weihnachten 2020 bekam ich ein Buch von meinem Grossvater. Darin stand vieles über Holzoberflächen und die Kunst, ein Möbel zu gestalten. Lange habe ich mich damit befasst. Das Schöne war, ich konnte mit meinen Ausbildnern darüber reden und einen Austausch mit ihnen haben. Als es dazu kam, dass ich für Holz Kreativ ein Möbel machen musste, wollte ich etwas aus diesem Buch nehmen und anwenden. Ich sah viele Intarsien, die mir gefielen, doch sie brauchten viel zu viel Zeit und waren sehr anspruchsvoll. Deswegen zeichnete ich mir selbst ein Muster.

Bei einer Intarsie werden Holz oder andere Materialien aneinandergelegt, um mit Farbunterschieden ein Bild oder ein Muster herzustellen, ähnlich wie bei einem Mosaik. Der Ursprung findet sich bei den Ägyptern, die ebenfalls die ersten waren, die mit Furnier gearbeitet haben. Diese Technik wird nun 5000 Jahre später immer noch von mir benutzt.

Das Muster sollte aus vier Zacken bestehen, geformt zu einem Stern. Die eine Hälfte sollte aus Nussbaum, die andere aus Kirschbaum bestehen, der weisse Hintergrund aus Ahorn. Das sollte schön und auch für mich möglich sein herzustellen. Ich wollte es als Ablage und als Schubladenfront benutzen. Zu Beginn schnitt ich die Platte zu und klebte anschliessend eine Massivholzkannte aus Nussbaum auf. Dann kam der erste Schnitt der

Arbeit, und zwar die Furnierauswahl. Hierzu suchte ich amerikanischen Nussbaum und schön pinken Kirschbaum. Ich zeichnete alle von mir berechneten Masse auf das Furnier. Danach schnitt ich die Stücke mit einem Skalpell, da dessen Klinge viel besser ist als die eines Cutters oder Sackmessers. Als Lineal benutzte ich ein Winkelaluprofil. Es gab mir eine bessere Führung. Mit gutem Glück stimmten meine Masse und der Stern war fertig. Jetzt musste ich nur noch den Hintergrund aus Ahorn machen. Dies war ein wenig schwieriger, jedoch konnte ich das einfach vom Stern abzeichnen. Um das Ganze sauber fertigzulegen, habe ich einen Nussbaumrahmen aus Furnier gefertigt. Den machte ich je einen Zentimeter grösser, damit ich beim Verleimen noch anpassen könnte. So hatte ich nun alle Stücke beisammen und konnte weiterfahren, alles zusammenzubringen. Den Stern mit dem Hintergrund und den Rahmen klebte ich mit Furnierklebeband zusammen. Ich brauchte ein Gegenstück für die andere Seite der Platte und nahm dafür etwas mit weniger Wert. Danach habe ich die Platte mit meiner Intarsie furniert, bündig gemacht und dann die Arbeit fortgesetzt.

Es war eine schöne Arbeit, solch eine Intarsie zu planen, zu berechnen, herzustellen und am Schluss bewundern zu können. Ich würde dies jederzeit wieder machen, obwohl es viel Zeit und Geduld braucht.



LUNA



Unser Kunde besitzt eine alte Steinplatte und ein Stück Balkenholz – was machen wir damit?

Umweltschutz ist ein populäres Thema, und es ist auch sehr wichtig für die Zukunft. Damit unsere zukünftigen Generationen besser überleben, sollte jeder auf den Umweltschutz achten.

Für neue Dinge haben wir immer viele gute Erwartungen und Hoffnungen. Wie zu Beginn eines Jahres hoffen wir alle, dass es ein brandneues Jahr wird. Offensichtlich ist "frisch" ein Wort voller Charme und Verführung.

Neben der Herstellung neuer Möbel macht mir die Reparatur auch sehr viel Spass. Alte Dinge wegzwerfen ist einfach, Mülltonnen öffnen, Sachen reinschmeissen – aber wir könnten ihnen auch eine Chance geben.

Klar, es braucht viel mehr Aufwand, alte Dinge zu reparieren, aber das Renovieren oder Reparieren bringt eine neue Bedeutung und neue Lebendigkeit für die alten Dinge.

Glücklicherweise teilen viele unserer Kunden die gleiche Philosophie und schicken uns kaputte oder alte Möbel zur Reparatur.

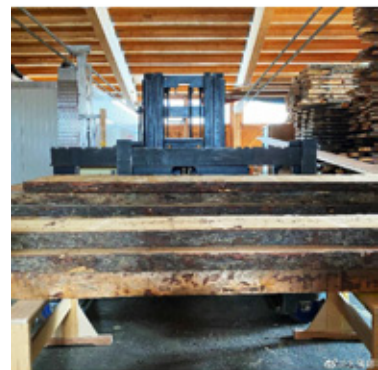
Ich habe letztes Jahr den Auftrag bekommen, alte Materialien zu verwenden und zu transformieren. Unser Kunde besitzt eine alte Steinplatte und ein Stück Balkenholz – was machen wir damit? Einen neuen Tisch! Ob Stein oder Holz, es hat einen gewissen Wert an sich und wenn es weggeworfen wird, ist dies natürlich eine grosse Verschwendung: also, einen 2,5 Meter langen und 1,2 Meter breiten Tisch.

Altes Balkenholz wird zum Teil als Tischfries und Zarge verwendet oder für Tisch- und Stuhlbeine gebraucht. Altholz zu nutzen ist nicht nur eine sinnvolle Form von Recycling, es trägt auch zum Klimaschutz bei, weil das CO₂ länger im Holz gespeichert bleibt und nicht (durch Verbrennung) wieder in die Atmosphäre gelangt. Die Marmorplatte wird als Tischplatte verwendet. Falls was dazu fehlt, müssen wir neues Holz verwenden.

Als Tischfries nehmen wir Arve erster Klasse, d.h. mit kleinen feinen roten Ästen und es darf keinen Splint und keinen Holzfehler haben. Man braucht manchmal sehr viel Zeit, gute Holzqualität zu finden.

Nach wenig Behandlung sieht das Holz schon wieder wie neu aus, darum ist das Holz immer ein beliebtes Material des Menschen. Die Anpassung zwischen den Holzteilen des Tisches und der Marmorplatte ist sehr aufwändig, auch wegen dem Gewicht der Marmorplatte. Es braucht einige Männer, um die Marmorplatte zu tragen.

Aber, wenn dieser Tisch sich vollständig vor mir präsentiert, fühle ich aufrichtig, dass sich alles lohnt. Wie schön diese Transformation ist!



MARC



Ich bekam zum zweiten Mal in meiner Lehrzeit den Auftrag, eine vollständige Küche herzustellen

Dieses halbe Jahr ging für mich wie im Flug vorbei. Es startete mit meinem Avor-Praktikum.

In diesen ca. sechs Wochen durfte ich einen Blick in die Arbeitswelt eines Arbeitsvorbereiters werfen. Dabei wurde mir sehr schnell bewusst, dass es auch im Büro kein Zuckerschlecken ist zu arbeiten. Denn oft geht im Geschäft das „Gerücht“ um, dass die Leute, welche im Büro arbeiten, nur Kaffee trinken und ein wenig zeichnen würden.

Nach den sechs anstrengenden Wochen im Büro war ich froh, dass ich anschliessend zwei Wochen Herbstferien hatte. Gleich darauf hiess es für mich wieder in die Arbeitsklamotten zu steigen, um in der „Bude“ zu arbeiten.

Ich bekam zum zweiten Mal in meiner Lehrzeit den Auftrag, eine vollständige Küche herzustellen. Doch diese Küche war etwas speziell, da sie ziemlich gross war und aufwändige Fronten hatte.

So wie jedes Jahr war vor den Festtagen viel Arbeit zu erledigen und das Zeitfenster für die Herstellung der Küche kam mir ein wenig knapp vor. Aus diesem Grund besprach ich mein Zeitproblem mit meinem Ausbilder und wir konnten noch einen zusätzlichen Unterstift für die Küche einteilen.

Ich war froh, dass ich von Anfang an Hilfe durch Damian bekommen hatte, denn so konnten wir die Arbeit von Beginn weg aufteilen. Er kümmerte sich um die Fronten und ich konnte mich voll und ganz auf die Korpusse der Küche konzentrieren.

Zu Beginn dachte ich, dass wir die Küche problemlos auf den gewünschten Termin fertigstellen könnten. Ob die Zeit dann wirklich ausreicht, merkte man jedoch erst gegen Ende der Herstellung, resp. Montage. So wurde mir dann relativ schnell klar, dass die Zeit knapp werden

würde und es doch noch einige Überstunden brauchen würde, um den Termin einhalten zu können.

Auf unserem Wochenplan entdeckte ich anschliessend, dass ich die Küche eigenhändig montieren gehen darf und dies freute mich sehr.

Als es dann soweit war, war ich froh, dass Fabrizio mich auf der Montage unterstützte. Natürlich hatte ich die Küche selbst hergestellt und kannte praktisch jedes Detail auswendig, doch auf dem Bau sieht es dann meist wieder anders aus. Ich konnte während der Montage viel von Fabrizio lernen und dafür bin ich ihm sehr dankbar. Als ich während der Montage teilweise nicht mehr weiterwusste und vor einem Problem stand, sagte er immer: „Marc, es gibt keine Probleme, nur Lösungen.“

Als die Küche dann fertig montiert war und ich vor ihr stand, war ich richtig stolz auf die Arbeit, welche Damian, Fabrizio und ich geleistet hatten . . . was für eine schöne Küche wir doch gemeinsam hergestellt haben!



MARCELLO



Bis zum letzten Jahr war ich ein Lehrling und im Jahr 2022 bin ich nun ein „offizieller Ausbildner“ geworden

Ich bin Marcello und habe letztes Jahr grad meine Lehre fertig absolviert. Ab diesem Jahr bin ich ein spezieller Mitarbeiter der Lehrwerkstatt. Bis zum letzten Jahr war ich ein Lehrling und im Jahr 2022 bin ich nun ein „offizieller Ausbildner“ geworden.

Das ist für mich etwas speziell. Denn als ich Lehrling war, habe ich immer meinen zugeteilten Ausbildner gefragt, wenn ich ein Problem hatte. Und wenn jetzt ein Lehrling eine Frage oder ein Problem bei der Arbeit hat, kommt er einfach zu mir. Das ist für mich eben schon etwas Spezielles. Ab jetzt habe ich mehr Verantwortung. Ich bin für meinen Auftrag plus für den Auftrag der verschiedenen Lehrlinge zuständig. Jetzt bin ich gespannt, was in der Zukunft alles kommt. Ich muss den Umgang mit den Lehrlingen noch lernen, aber ich glaube, dass es sicher lustig wird. In letzter Zeit habe ich sehr viel gearbeitet. Ich habe sehr sehr schöne Aufträge gekriegt, die meisten davon mit Verwendung von Massivholz. Da ich sehr viele Überstunden machen musste, bekam ich deswegen bis Dezember weniger Lehrlinge, welche ich kontrollieren musste. Da meine Lehre jetzt fertig ist, kann ich mich eigentlich gut meiner Arbeit widmen. Im Juli habe ich zusammen mit meinem Kollegen Moritz einen

wunderschönen Auftrag ausgeführt. Wir beide haben in gut zwei Monaten sehr viele Wandverkleidungen, Deckenverkleidungen, Möbel, Türen, Fensterverkleidungen usw. angefertigt. Ich habe mit ihm gut zusammengearbeitet. Für mich ist dieser Betrieb wie eine grosse Familie. Mit ein paar Mitarbeitern habe ich es sehr gut, mit ihnen kann ich sehr gut zusammenarbeiten. Mit andern wieder kann ich sehr viele Witze während der Arbeit machen, damit es ein besseres Arbeitsklima gibt. Und das finde ich sehr schön, denn in einem so grossen Betrieb ist es viel schöner, wenn das Arbeitsklima gut ist – so kann man auch besser zusammenarbeiten. Dass wir in der letzten Zeit so viel Arbeit gehabt haben, fand ich etwas weniger schön. Denn bei solchen Aufträgen ist es dann mega schade, wenn man zu wenig Zeit hat. Man würde die Arbeit noch lieber ausführen, wenn man ein bisschen mehr Zeit dazu hätte.

Aber zum Abschluss will ich gerne noch betonen, dass ich mit meiner ‚neuen‘ Arbeitsstelle zufrieden bin, weil man in diesem Betrieb immer lernen kann. Und ich als Schreiner finde diese Arbeit die schönste Arbeit der Welt. Ich hoffe sehr, dass die Lehrlinge immer Freude haben, wenn sie mit mir am Arbeiten sind.



MARCUS



Die Stille des Ijsselmeers

Im Zuge meiner Weiterbildung zum Ausbilder mit Eidgenössischem Fachausweis durfte ich im Juli 2021 ein Modul absolvieren, in dem geschult wird, wie ich Gruppenprozesse in Lernveranstaltungen begleite. Es gab mehrere Auswahlmöglichkeiten, wie die Kursteilnehmer dieses Modul absolvieren möchten. Ich entschied mich, den angebotenen Segeltörn in den Niederlanden zu wählen. Ich geniesse es, hier in den Bergen zu leben und zu arbeiten, verspüre dennoch ab und zu eine gewisse Anziehung zum Meer.

Wie es der Zufall wollte, wurde der Junggesellenabschied meines besten Schulfreundes aus meiner Heimat genau auf das Wochenende vor meiner Weiterbildung gelegt. Dieser sollte in Berchtesgaden stattfinden. So entstand für mich eine kleine terminliche Engstelle, welche sich jedoch mit frühem Aufstehen und einem Flug von München nach Amsterdam lösen liess. Nach einer anschliessenden zweistündigen Zugfahrt kam ich bei strahlendem Sonnenschein in Enkhuizen, im Norden der Niederlande an.

Im Vorfeld des Segeltörns haben alle Kursteilnehmer gemeinsam in einem Online-Meeting einen Essensplan und eine Einkaufsliste erstellt. Einige Teilnehmer sind bereits am Vortag angereist. Sie durften am Morgen, bevor wir mit dem Schiff ablegten, den Wocheneinkauf tätigen. Wir begannen dann die Lebensmittel im Schiff einzulagern. Nach und nach trafen die weiteren Teilnehmer ein und jeder unterstützte beim Einlagern. In der Kennenlernrunde erzählte jeder, wo er herkommt, wie seine Anreise war und was er so von diesem Modul erwartet. Die Kennenlernrunde schien doch nicht so kurz gewesen zu sein, denn die ersten waren von der Sonne im Hafen schon etwas rötlich eingefärbt.

Neben dem Kennenlernen und Anwenden der Modelle wie Gruppendynamik, Kommunikationstheorien und Analyse von Kommunikationsprozessen im Rahmen von gruppendynamischen Prozessen war es ausserdem unsere Aufgabe, alle Teilnehmer, unsere Instrukto:ren und die beiden Skipper zu verpflegen. Hierfür teilten wir uns in Küchenteams ein, welche dann dafür sorgten, dass es am Morgen, am Mittag und am Abend für jeden kulinarischen Gaumen etwas zu essen gab. Innerhalb unserer Lernsequenzen waren wir zudem die Matrosen unserer Skipper. Sie führten uns in die Grundlagen des Segelns

ein: wie wir die Knoten knüpfen und lösen, das Segel setzen und wieder einholen. Unser Schiff war die Tsjerk Hiddes. Sie ist eine Stevenaak, 40 Meter lang und der Hauptmast hat eine Höhe von rund 28 Metern. Gesamt verfügt sie über sechs Segel. Sie wurde 1881 von Jonker te Kinderdijk gebaut.

So haben wir im Verlauf der Woche viel gelernt, gesegelt, gekocht und gelacht. Der Sinn und Zweck, das Kursmodul innerhalb eines Segeltörns abzuhalten, ist darin begründet, gemeinsam auf unbekanntem Terrain an die Grenzen zu gehen und dabei etwas Neues zu lernen. Ohne Internet und ohne soziale Medien. Viele unserer Lernsequenzen haben wir auf dem Deck des Schiffes abhalten können, auch wenn das Wetter nicht immer perfekt war. Der Wind war unser ständiger Begleiter und zeigte an den Segeln des Schiffs, wie stark er auch bei kleinen Windgeschwindigkeiten wehen kann.

Am Ende der Woche war unser Rucksack vollgepackt mit vielen neuen Modellen und Erkenntnissen, die uns für unsere tägliche Arbeit in der Ausbildung, mit ständig wachsenden Anforderungen, dienlich sind. Ich habe während dieser Tage tolle Menschen kennengelernt und sehr viel über mich selbst in Erfahrung bringen können. Die Kombination Segeln und Weiterbildung war für mich die beste Entscheidung. Ein spannendes Thema in einer neuen Umgebung mit tollen Menschen. Es ist einfach eine gelungene Erfahrung gewesen.



MARIO



Das Beste ist, ein Möbel zu sehen und zu wissen, dass man fertig ist und man stolz darauf sein kann

Im vergangenen Jahr durfte ich viele Arbeiten tätigen. Ich machte Schreibtische, Verkleidungen, Schranktüren-Doppel, arbeitete mit Massivholz, Furnier, Platten, in der Werkstatt und auf dem Bau. Bei den verschiedenen Arbeiten waren sogar einige darunter, welche man als interessant bezeichnen könnte. Dazu gehören unter anderem diese beiden Bettzeugtruhen. Ich durfte beide in der Werkstatt herstellen und danach auch gleich montieren. Sie sind unterschiedlich gross, beide haben seitlich einen Schrank und eine Klappe im Deckel. Beim grösseren der beiden ist noch ein kleines massives Regal angehängt. Die beiden sind auf den Sichtseiten mit Arve-Dickfurnier belegt. Die Innenseiten bestehen aus weiss beschichteten Spanplatten. Furnieren ist sowieso eine meiner Lieblingsarbeiten, auch wenn sich Herr Moritz immer bei mir beschwert, weil ich ihm gerne die schönsten Blätter klaue.

Ich war zum Zeitpunkt dieses Auftrages am Anfang des zweiten Lehrjahres. Deshalb lag die Arbeit teilweise etwas über meinem Niveau. Das führte zu einigen Schwierigkeiten und Fehlern, und ich habe dabei gesehen, dass ich noch sehr viel zu lernen habe. Abgesehen von einigen technischen Eigenschaften war dies hauptsächlich dann der Fall, wenn es darum ging, so grosse Arbeiten systematisch und strukturiert zu erledigen. In diesen Bereichen habe ich mich wohl etwas chaotisch angestellt.

Einige Tage, nachdem in der Werkstatt alles Nötige getan war, durfte ich mit meinen beiden Schätzchen auf

Montage gehen. Ich war nicht alleine dort. Ein Monteur war anwesend, um mir teilweise etwas zu helfen und offene Fragen zu beantworten. Beim Montieren gäbe es noch einmal mehr als genug Möglichkeiten, etwas kaputt zu machen, wovon ich glücklicherweise dieses Mal keine genutzt habe. Auf der Baustelle arbeitet man etwas eingeschränkter als in der Werkstatt, deshalb kommen sehr oft Handmaschinen zum Einsatz. Die Benützung eben dieser kann lustig, aber auch mühsam oder gefährlich sein. Dieses Mal war von beidem etwas dabei.

Vom Anfang bis zum Ende des Auftrages sind ungefähr vier Wochen vergangen. Auch wenn es eine schöne Arbeit war, war ich nicht unglücklich, als ich sie beenden konnte, denn unser Beruf hat schöne Seiten. Aber das Beste ist, ein Möbel zu sehen und zu wissen, dass man fertig ist und man stolz darauf sein kann.



MORITZ



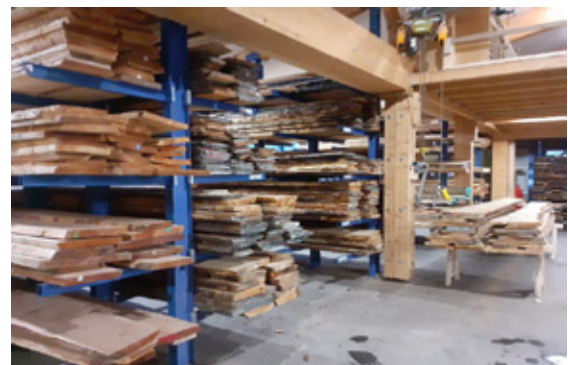
Irgendwie habe ich es immer wieder geschafft, die nötige Menge Holz zu organisieren und zu trocknen, damit die jeweiligen Aufträge erledigt werden konnten

Wie jeder andere Ausbildner der Lehrwerkstatt habe auch ich neben der Ausbildung der Lehrlinge noch einige zusätzliche Aufgaben zu erledigen. Unter anderem bin ich für das Massivholzlager und die Trocknung des Holzes zuständig. Da wir in diesem Jahr sehr viele grosse Massivholzaufträge in Engadiner Arve sowie Engadiner Lärche und im Allgemeinen an Massivholz hatten und diese qualitativ hochwertigen Materialien, auch im Zusammenhang mit Corona, um einiges teurer und rarer wurden, stiegen die Anforderungen an mich.

Über die Sägerei in S-chanf beziehen wir vor allem Engadiner Lärche sowie Dickfurnier aus Engadiner Lärche und Arve. Da in den letzten zwei Jahren eine sehr grosse Menge Wind- bzw. Schneewurfholz angefallen ist und, auch richtigerweise, zuerst aufgeräumt wurde, gab es deswegen fast keine neuen Holzschläge. Leider entspricht die Qualität des Wind- und Schneewurf-

holzes nicht immer den Vorstellungen und Ansprüchen der Kunden und auch des Schreiners. Meine Aufgabe, die benötigte Menge sowie die entsprechende Qualität des Holzes zu wählen, erwies sich als recht schwierig.

Vor allem trockene Engadiner Lärche wurde zum Problem, da wir Holz nur in einer relativ kleinen Menge selber trocknen können. Für 50 mm dickes Lärchenholz muss fünf bis sechs Wochen Zeit eingerechnet werden. Deshalb gerieten wir sehr oft mit unseren Aufträgen unter Zeitdruck. Nur an Randzeiten, wie es immer so schön heisst, konnte ich den Zeitaufwand nicht mehr bewältigen. Es sind zwar immer Lehrlinge zur Unterstützung im Holzlager eingeteilt, aber sehr oft sind sie auch auf dem Bau, in der Schule sowie mit eigenen Aufträgen beschäftigt. Irgendwie habe ich es immer wieder geschafft, die nötige Menge Holz zu organisieren und zu trocknen, damit die jeweiligen Aufträge erledigt werden konnten.



NIKLAUS



Praktische Lerninstruktion Praxisausbildner

Nachfolgend eine kurze Zusammenfassung meiner Arbeit zum Thema: **Parkettboden letzte Länge verlegen im laufenden Auftrag.**

Ivan vom ersten Ausbildungsjahr hatte erfolgreich den Anfang eines Parkettbodens mitausgeführt und sich bereit erklärt, einen Film über die Praktische Lerninstruktion mit mir zu machen.

Film Teil 1: Im Fachgespräch Wissen abholen und ergänzen. Selbständiges Arbeiten prüfen und auf Sequenz vorbereiten. (R) 4min

Diese Vorarbeit ist als Prüfung für das Verständnis im Anpassen des Schlussriemens gedacht. So kann ich das Vorstellungsvermögen prüfen und am Wissen anknüpfen. Das macht dem Auszubildenden den Rollenwechsel bewusst, wie er vom „Handlanger“ zum „Monteur“ wechselt.

Film Teil 2: Mit Fragen am bestehenden Wissen anknüpfen. Aufgrund der Reaktionen und Wortmeldungen des Auszubildenden das Verständnis für die selbständige Ausführung prüfen. (I) 7min

Nach einer Erklärung des nächsten Arbeitsschrittes starte ich mit der Frage, wo wir in diesem Arbeitsschritt beginnen sollen. Wir greifen das Thema der Längeneinteilung nochmals auf – mit dem Hauptthema Breite abtragen. Ich merke, er kann grob diesen Arbeitsschritt beschreiben und ich kann in die Tiefe gehen. Jetzt sind wir beim Hauptthema angekommen und der Abstand der Abtragungen wird besprochen, das Abtragemass mit dem nötigen Abzug der Randfuge wird festgelegt und erklärt sowie die Bedeutung der Kammgrösse auf das Fugenmass erläutert. Am Bei-

spielbrett wird das Distanzmass konkret berechnet und auf die möglichen Fehlerquellen aufmerksam gemacht.

Film Teil 3: Erfahrungen austauschen, Verbesserungen erkennen, um sie beim nächsten Mal anzuwenden (A) 3min

Nach der Ausführung wird die Arbeit nachbesprochen. Ich beginne mit der Frage über allfällige Probleme. Der Lernende beantwortet sie positiv mit keinen Problemen. Mir fallen die Abdrücke an der Wand auf und ich mache ihn auf die Problematik dieser Spuren aufmerksam und frage nach möglichen Lösungen zu deren Verhinderung nach. Der Lernende erklärt wie es dazu kam, kann aber keine Lösung benennen. Der Einsatz der Keile, die Spannung oder die Leichtgängigkeit der Nut-Kammverbindung, die Drecksammlung oder das mögliche Gefälle am Rand werden nun angesprochen. Dabei wird das Spannen und Keilen der letzten Länge näher betrachtet und ich präsentiere mögliche Lösungen, um den Druck auf die Wand möglichst klein zu halten. Auch die Zeit wird angesprochen und in Zusammenhang mit dem Vorgehen gestellt. Es werden Verbesserungspunkte definiert, fehlende Informationen erkannt und nachbearbeitet.

Reflexion

Ich habe mir überlegt, wie ich die Planung mehr ins Vorfeld verlegen und schriftlich festhalten könnte. Es gäbe da Möglichkeiten, eine Art Unterrichtsplanung zu machen. Ich bin aber der Überzeugung, dass in der handwerklichen Berufslehre die Montage als Ort der Erfahrung und Anwendung gesehen werden muss und die starre, durchgeplante Unterrichtsform in diesem Bereich nicht hilfreich ist. Um in Zukunft mehr be-

wusste Ausbildung zu machen, sind für mich folgende Punkte wichtig: Eine verlässliche Auftragsplanung und eine verlässliche Personalplanung im Zeitraum einer Arbeitswoche.

Zum Schluss

Die ganze Übung betrachtend war die Bewusstheit da, dass es ein positives Erlebnis war, wie ich an die Lernsequenz heranging. Folgend an das Video konnte ich mit gutem Gewissen den Auszubildenden einen knappen Tag lang selbständig und alleine auf der Baustelle weiterarbeiten lassen. Der Erfolg des Tages: eineinhalb Zimmer fertig den Boden gelegt. Ohne Unfall, ohne Schaden. Das ist für mich ein klares Zeichen, dass gute Ausbildung 1:2 rentiert. Der Knackpunkt bleibt das Arbeits-/ Auftragsumfeld, welches dies stark erschwert. Diesen Knackpunkt muss ich durch den Gebrauch von Hilfsmitteln und mit Forderungen für einen guten Rahmen des Arbeitsumfeldes verändern.

Ivan war da ein positives Musterbeispiel für die Durchführung einer interessanten Lernsequenz. Das muss jedoch wieder auf andere Personen angepasst werden. Dazu ist auch meine Veränderung und Anpassung gefragt.

Die Ausbildung als Praxisausbildner schießt meines Erachtens weit über meinen Aufgabenbereich hinaus. Das heisst nicht, dass jedes einzelne Thema nicht etwas Interessantes für mich hätte, welches mich weiterbringt, nur die Kompetenznachweise sind für mich als Handwerker einmalig und nicht wiederholenswert. Ich denke dennoch, dass ein Handwerker einen wichtigen Platz in der Praxisausbildung hat.

NOAH

A young child with curly hair, wearing a necklace, looking towards the camera. The child is shirtless and appears to be in a boat or a similar setting. The background is slightly blurred, showing some greenery and a blue surface.

Engadin Mint-Camp

Das Engadin Mint-Camp ist ein Lager, welches Schülern und Schülerinnen technische Berufe näherbringen möchte. Ein solches Mint-Camp fand auch den Weg zu uns in die Lehrwerkstatt und in das IAE (Informatikausbildung Engadin). So bereiteten wir uns am Montagmorgen in der Werkstatt auf die vielen Teilnehmer vor. Um 8.30 Uhr kamen sie alle an und versammelten sich mit den Eltern hinter der Werkstatt. Wir begrüßten alle und führten sie in zwei Gruppen durch die Lehrwerkstatt. In diesen zwei Gruppen blieben sie dann bis zum Ende des Camps. Eine Gruppe fertigte nach der Führung durch die Schreinerei eine Lampe aus Arvenholz an. Währenddessen programmierte die andere Gruppe die Lampe mit Lehrlingen aus dem IAE. Nach eineinhalb Tagen wurden die Gruppen getauscht. Beim Herstellen der Lampe mussten die Teilnehmer schleifen, verleimen, bohren, schrauben, einbrennen und schnitzen. Zu Beginn waren die meisten sehr motiviert und gingen voller Freude an die Arbeit. Andere wussten nicht so genau, was sie jetzt alles mit diesem Stück Holz anfangen sollten. Dies änderte sich jedoch nach kurzer Zeit und alle waren voller Freude am Arbeiten. Die Schüler waren sehr neugierig und stellten viele Fragen. Wir wurden manchmal fast schon überrannt. So waren wir sehr froh, dass wir Unterstützung von zwei angehenden Lehrerinnen hatten. Zu Mittag assen alle Teilnehmer des Camps in der Academia. Wir durften auch zweimal mit und spielten jeden Mittag nach dem Essen mit ihnen Fuss- und Basketball. Nachdem der Kopf gelüftet war, ging es wieder an die Arbeit. Wir sahen bei der ersten Gruppe, dass alle zu schnell waren. Also bereiteten wir in einer Zünipause ein Blatt mit Fragen zum Schreinerberuf vor. Mit diesen Fragen gingen sie in Dreiergruppen durch die ganze Schreinerei und fragten alle Lernenden und Ausbilder aus. Am Mittwochmorgen kam es dann zu einem Gruppenwechsel. Auch diese Gruppe war voll mit dabei. Uns machte es einen Riesenspass, mit den Kindern zu arbeiten und ihnen alles zu zeigen. Als sie dann jeweils um vier Uhr nach Hause gingen, genossen wir immer kurz die Ruhe, räumten auf und bereiteten uns voller Vorfriede wieder auf den nächsten Tag vor.

IVAN



Dann kam der vierte Tag unseres Camps. Am Morgen arbeiteten wir alle noch an unseren Lampen. Am Nachmittag hatten wir jedoch ein spezielles Programm. Wir organisierten einen Sportnachmittag. Die Sportart durften Ivan und ich auswählen. Da wir beide passionierte Hockeyspieler sind, gingen wir aufs Eis. Die meisten Kinder waren voller Vorfreude, andere jedoch sehr skeptisch. Zu Beginn des Nachmittags haben wir mit der ganzen Gruppe Fangen, Kettenfangen und 'Schwarzer Mann' gespielt. Die Kinder hatten sehr viel Spass. Nach all diesen lustigen Spielen machten wir eine Pause. Danach haben wir zwei Mannschaften gebildet um Hockey zu spielen. Viele Mädchen waren erst nicht so begeistert, jedoch gegen Ende voller Energie dabei. Trotz ein paar kleinen, aber nicht schlimmen Unfällen, nassen Kleidern und blauen Flecken sind alle Kinder am Ende des Tages mit einem Lächeln nach Hause gegangen. Am letzten Tag unseres Camps haben wir die Gruppen dann wieder geteilt, weil gewisse Kids schon mit der Lampe fertig waren und andere noch nicht. Also schliffen die einen noch wie die Grossen an ihrer Lampe. Den anderen Kids gaben wir ein Stück Holz, mit dem sie etwas frei nach Lust machen durften: das Holz zersägen, Holz zusammenkleben oder auf dem Holz zeichnen. Die Kinder durften ihrer Fantasie freien Lauf lassen. Somit waren unsere Tage mit den Kindern schon fast vorbei. Am Freitagnachmittag kamen die Eltern der Kinder zu uns in die Werkstatt. Ihre selbstgefertigten Lampen haben sie schön auf den Hobelbänken präsentiert, damit die Eltern sie betrachten konnten. Die Kids haben mit viel Freude ihren Eltern erklärt und gezeigt, wie sie die Lampe gemacht haben. Nach den Präsentationen gab es noch einen Apéro auf unserem Vorplatz. Uns hat diese Woche mit den Kindern sehr viel Spass gemacht. Es ist erstaunlich, wie schnell die Kinder gelernt haben und wie sie so gut mitgemacht haben.

Sehr schön war es für Ivan und mich, als wir einen sehr herzlichen Dankesbrief von einem der Kinder bekommen haben. Durch diesen Brief ist es Ivan und mir klar geworden, dass es den Kindern sehr viel Spass gemacht hat und dass wir alle etwas gelernt haben.

REMO



Weihnachtsgeschenke sind ein Kraftakt

Die Lehrwerkstatt für Schreiner hat diverse Dinge, die sie einzigartig machen. Wir sind wohl die jüngste Schreinerei der Schweiz. Fertigen mit Lernenden das, was andere Betriebe vor allem mit erfahrenen Mitarbeitern bekommen. Wir sind ein marktwirtschaftlicher Betrieb und betreiben Ausbildung auf hohem Niveau. Aber auf das will ich gar nicht hinaus. In diesem Text möchte ich mal über unser Weihnachtsgeschenk aus Sicht der Lehrwerkstatt schreiben.

Ein Blick hinter die Kulissen: Die Geschichte oder vielleicht nennen wir es besser Drama.

Zeit: Anfang Februar, zehn Monate vor der Auslieferung. Der Chef kommt in den Betrieb und fragt mal ganz scheu nach, ob denn jemand eine Idee für ein Kundenweihnachtsgeschenk hätte. Heinz, unser Teamleiter meldet sich sofort. Seine Idee - cool und genau auf der Wellenlänge unserer vergangenen Weihnachtsgeschenke. Wir sprechen uns ab. Komponenten werden bestellt. Danach vergeht Woche um Woche und die Teile treffen und treffen nicht ein.

Zeit: Mitte April, die Teile für den Bausatz sind zusammen. Aus Lärche besteht es, funktionell aber auch schön, ein richtiger kleiner Hingucker. Nur will dieser Hingucker nicht wirklich einer werden. Er sträubt sich, windet sich und die coole Funktion, die wir für ihn vorgesehen haben, will einfach nicht funktionieren. Das Furnier ist zu viel Holz, die anderen Komponenten zu schwach. Nach einigem Hin und Her müssen wir unseren Hingucker, bevor er geboren wird, beerdigen.

Zeit: Ende Mai, noch sieben Monate bis zur Auslieferung. Wir sind so schlau wie im Februar. Was soll unser Hingucker nun werden, etwas zum Aufstellen, ein niedlicher kleiner Staubfänger? Ein Hilfsmittel fürs Büro wäre eine gute Idee, da ja fast die Hälfte des Landes im Homeoffice hockt. Aber wie soll er sein? Vielleicht doch etwas für die Küche, da diese zum neuen Büro geworden ist?

Studieren, denken, reden, skizzieren, denken, studieren, probieren.

Zeit: Ende Juli, immer noch keinen blassen Schimmer. Wie immer in solchen Fällen und wie jedes Jahr setzt meist im August Sarkasmus ein. Beim Znüni wird über das neue Weihnachtsgeschenk gelästert: Wir haben ja noch massenhaft Zeit, muss ja erst am 20. Dezember ausgeliefert werden, hat noch immer geklappt oder wie war das mit dem Vogelhaus?

Zeit: Ende August, eine neue Idee, etwas für die Küche, etwas zum Kochen, los gehts: Skizzen machen, CAD-Zeichnung. Sandro lässt für diverse Prototypen die CNC glühen. Soll es rund, vier-, sechs- oder gar achteckig sein? Als die Form klar ist, ist alles zu gross, zu klein. Welches Holz? Lärche, Nussbaum, Arve.

Zeit: Mitte September, Prototyp bereit, doch was soll hinein? Und wie soll das, was drinnen ist wieder nach draussen? Surfen im Internet nach Möglichkeiten. Doch wie schon so oft - das Gute liegt so nah. Telefonanruf an Raselli und schon ist das Drinnen bestellt. Hinein gehts und raus mit einem Löffel, aber aus was ist dieser, aus Holz, Stahl, Chrom, Perlmutter, Elfenbein?

Zeit: Anfang Oktober, nun betritt Yanik, unser Lernender im 1. Lehrjahr, die Bühne. Der Grossmeister der Weihnachtsgeschenke-Fertigung im Jahr 2021: Massivholz zuschneiden, aushobeln, 400 Geschenke bedeuten 2000 Teile, ablängen, CNC bedienen, aufspannen, fräsen, abspannen, zählen, anschreiben, zum Lasern bringen, auf der Drechselmaschine schleifen, Kanten brechen, abblasen, ölen, abreiben, trocknen, zusammensetzen, einpacken.

Zeit: Anfang Dezember, Yanik fast am Ende seiner Kräfte und allein gelassen, weil es mitten in der Hochsaison an allen Orten Mithilfe braucht und das Weihnachtsgeschenk erst in 20 Tagen ausgeliefert werden muss. Um Hilfe betteln, alles organisieren, Weihnachtsbriefe verpacken und dann, drei Tage vor Weihnachten, gehen – oh Wunder – alle 400 Weihnachtsgeschenke auf die Post.

Zeit: Anfang Januar 2022, die guten Vorsätze fürs Jahr sind gemacht. An erster Stelle der Liste: **Weihnachtsgeschenk früher beginnen**

RETO



Meine Rückkehr in die Lehrwerkstatt

Knapp zweieinhalb Jahre, nachdem ich meine Lehre in der Lehrwerkstatt abgeschlossen hatte, bekam ich das Angebot, wieder in diesem Betrieb zu arbeiten.

Im Juni 2019, nach vier Jahren Ausbildung, musste ich mich von allen verabschieden. Die vier Jahre nach der Pflichtschule sind ein langer Zeitraum, in dem man den Schritt von der Jugend zu einem jungen Mann macht. In jener Zeit konnte ich viele neue Menschen kennenlernen, denn in der Lehrwerkstatt fangen jedes Jahr vier bis acht neue Lehrlinge ihre Ausbildung an.

Naja, es war sicher nicht einfach, sich von den vielen Kollegen zu verabschieden, weil in dieser Zeit zahlreiche Freundschaften entstanden sind.

Nach der Ausbildung muss man dann in den Arbeitsmarkt einsteigen. Das finde ich etwas vom Wichtigsten, da nach vier Jahren Berufsausbildung die Lehre für das Leben noch nicht beendet ist und man tagtäglich immer etwas Neues lernt.

Ich bin sicher froh und finde es auch richtig, dass man nach der Lehre im Lehrbetrieb, in meinem Fall hier in der Lehrwerkstatt, mal etwas Anderes sieht, z.B. auch, wie es in anderen Betrieben läuft.

Die Erfahrungen, die ich nach meiner Ausbildungszeit in meinem Erfahrungskoffer mitnehmen konnte, waren wohl sehr vielfältig, aber noch nicht genug, um alles im Griff zu haben.

Nach der Lehre verbrachte ich drei Monate in Kanada. Das war eine tolle Erfahrung, weil ich für einen Kunden der LWS, der in der Zwischenzeit leider verstorben ist, mehrere Schreinerarbeiten anfertigen und montieren konnte.

Danach arbeitete ich noch ca. zwei Monate für die Lehrwerkstatt, bevor ich die Rekrutenschule anging. Anschliessend war ich in Poschiavo bei der Schreinerei Vercellio Legno für knapp ein Jahr tätig.

Im Jahre 2021 führte mich meine Arbeit ins Ausland: bis Ende Oktober arbeitete ich in Liechtenstein bei der Firma Müller.

Diese zwei Berufserfahrungen, obwohl es sich um zwei ganz verschiedene Betriebe handelte, haben mir sehr viel gebracht: neue Leute kennenlernen und neue Ortschaften besichtigen, sowie neue Sprachen und Dialekte kennenlernen.

Anfangs November fand meine Rückkehr in die Lehrwerkstatt nach Samedan statt. Es war, glaube ich, ein Zufall, dass ich Remo getroffen habe und er mich gefragt hat, ob ich wieder in diesem Betrieb für eine Zeitlang arbeiten könnte. Meine Antwort war sofort ziemlich klar, da ich die meisten Leute der Firma kannte und mich freute, mit ihnen wieder arbeiten zu dürfen. Ich blickte ja auf eine gute Zeit zurück.

Ich empfehle sicher allen, nach der Ausbildung den Lehrbetrieb zu verlassen und zuerst Erfahrungen zu sammeln. Wenn man gute Leistungen erbracht hat, gibt es sicher die Möglichkeit, eines Tages wieder zurückzukommen. Wenn man im gleichen Unternehmen bleibt, besteht die grösste Gefahr darin, dass man betriebsblind wird und alles nur so macht, wie man es immer gemacht hat.

Ich bedanke mich sehr für die Möglichkeit, die ich bekommen habe, wieder hier arbeiten zu können und freue mich weiterhin auf eine gute Zusammenarbeit!

ROBERTO



Der Schreinerberuf gefällt mir sehr, ich denke, er passt genau zu mir

Einführung: Ich habe dieses Jahr nicht so viel in der Lehrwerkstatt gearbeitet. Ich trat am 17. September in die Firma ein, nachdem ich eine Schnupperwoche absolviert habe. In dieser Woche konnte ich Verschiedenes machen: ich habe selber eine Lampe hergestellt sowie auch einen Rahmen mit einem Foto von mir angefertigt. Momentan bin ich kein Lehrling, sondern eine Mithilfe für Montage und Werkstatt. Ich habe auch Werkzeug und andere nützliche Sachen von der Firma erhalten. In diesen vier Monaten habe ich Vieles und Verschiedenes gemacht. Der Schreinerberuf gefällt mir sehr, ich denke, er passt genau zu mir. In der Lehrwerkstatt habe ich viele nette Leute kennengelernt und man hat immer wieder Freude zu arbeiten.

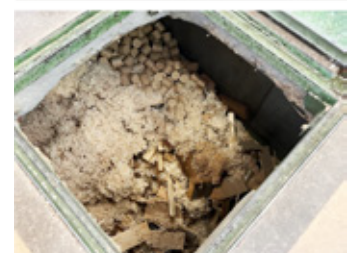
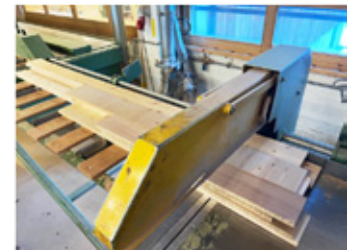
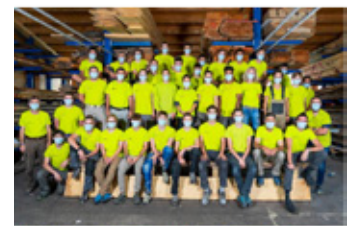
Team: In der Lehrwerkstatt gibt es wirklich ein grosses und tolles Team, zusammengesetzt aus Mitarbeitern, Ausbildnern und Lehrlingen.

Remo Püntener ist unser Chef. Er kümmert sich um die Leitung des Unternehmens und sorgt dafür, dass sich jeder mit seinem Auftrag wohlfühlt und alles in Ordnung ist. Silvia Kälin ist unsere Buchhalterin. Sie kümmert sich um den finanziellen Teil der Firma und macht Kundenrechnungen, Lohnabrechnungen und so weiter. Wir haben auch einen Produktionsleiter, Marcus Albrecht. Er schaut, dass die Produktion in der Werkstatt gut läuft, dass wir die Termine einhalten oder verschieben können. Es gibt auch verschiedene Projektleiter, wie z.B. Romano Tosio und Carlo Meuli. Sie zeichnen zum Teil Pläne und kontrollieren auf der Baustelle, ob alles gut vorankommt. Flurin Derungs und Heinz Blatter sind Teamleiter. Sie haben die grösste Verantwortung bei der Produktion. Es gibt noch weitere Ausbildner, die selber auch arbeiten, sich aber gleichzeitig auch noch um ihre Lehrlinge kümmern.

Brennholzaufbereitung: Nach den Weihnachtsferien mussten wir Ordnung machen. Ich hatte die Aufgabe, das alte Holz, welches man nicht mehr braucht, als Brennholz vorzubereiten.

Am Anfang musste ich das Holz im Holzlager herrichten. Danach habe ich das Ganze mit einem Wagen in die Werkstatt gebracht. Ich habe es ganz klein geschnitten, wie man auf den Bildern sehen kann.

Nachdem ich das alles geschnitten hatte, musste ich es in einen grossen Container werfen und sobald dieser voll war, musste ich ihn ausleeren. Zu zweit mussten wir das Ganze mit einem Stapler wegfahren. Anschliessend leerten wir alles in die tiefen Löcher, in denen dann später alles ausgebrannt wurde.



ROMANO



Ein Objekt – tausend Blickwinkel

Dieses Jahr durfte ich mehrere Küchen planen und umsetzen. Eine davon hat mich besonders fasziniert und ist mir in Erinnerung geblieben. Dies nicht, weil sie komplizierte Formen oder unlösbare Details beinhaltet, sondern wegen der verschiedenen Ansprüche, mit denen ich konfrontiert wurde. Die beteiligten Personen sahen das Projekt aus verschiedenen Blickwinkeln und hatten spezielle Bedürfnisse damit, die es zu befriedigen galt.

Für die Architektin war eine hohe Funktionalität sowie das Farbkonzept entscheidend. Das Design hatte ebenfalls einen hohen Stellenwert.

Die Köchin hingegen legte besonderen Wert auf logisch angeordnete Küchenschränke sowie praktisch eingerichtete Schubladen. Diese beiden Blickwinkel zu vereinbaren war ein spannender Prozess.

Weiter wirkte an diesem Projekt auch unser Lehrling Marc mit. Für ihn war es die erste komplexe Küche, die er in unserer Werkstatt komplett produziert hatte und anschliessend auf der Baustelle montierte.

Der ganze Prozess in der Werkstatt sowie auf der Baustelle wurde von einem Ausbilder begleitet, so dass der Lehrling bei Fragen oder Unsicherheiten Unterstützung bekam. Dies wiederum steigerte das Selbstvertrauen von Marc, denn er wusste, auf wen er zugehen konnte.

Als junger und neugieriger Schreiner ist der Lehrling derjenige mit den meisten Fragen. Von Normmassen über Schubladengrössen und Ausführungen hat ihn alles interessiert.

Eine unübliche Griffleiste erweckte besondere Aufmerksamkeit.

Die Materialpalette war zudem sehr lehrreich. Für dieses Projekt wurden Massivholz, Holzwerkstoffplat-

ten und Kunstharz sowie Metallauszüge und eine Keramikabdeckung bis zu LED-Beleuchtung verwendet. Die Werkstoffkunde und dementsprechend auch die nötigen Kenntnisse der Verarbeitung verschiedener Materialien auf mehreren Werkstattmaschinen waren anspruchsvoll.

Schliesslich war meine Person als zentrale Informationssammelstelle ebenfalls involviert. Meine Herausforderung bestand darin, alle Informationen zusammenzustellen sowie zu kommunizieren, wie auch im Ausarbeiten und Verwirklichen der perfekten Küche für alle Bedürfnisse.

Dieses Beispiel widerspiegelt für mich, was unseren Betrieb so besonders macht: egal wie komplex ein Projekt ist und wie viele Blickwinkel berücksichtigt werden müssen, haben wir die Fähigkeiten, alle zufriedenzustellen - den anspruchsvollen Architekten, die tüchtige Nutzerin sowie den wissbegierigen Lehrling.



SABRINA



Vor kurzem durfte ich einen ganz exklusiven Klapptisch herstellen

Das Tischblatt ist gerundet und der Tisch hat einen geschwungenen Fuss aus fünf verleimten Teilen.

Zuerst habe ich das benötigte Holz ausgehobelt und das Tischblatt zusammengeleimt. Danach habe ich mit dem Tischfuss begonnen. Es ist ein Fuss, der zugeklappt werden kann und elegant geschwungen ist. Zuerst habe ich alle Winkel geschnitten und Dübel gebohrt. So konnte ich den Fuss problemlos und präzise zusammenleimen. Doch bevor ich ihn zusammenleimte, mussten erst alle Rundungen und Schweifungen her. Damit ich wusste, wie das später genau aussehen sollte, habe ich den Plan ausgeschnitten und auf das Holz geklebt. Nun hatte ich eine genaue Vorlage. Zuerst habe ich das Loch vom mittleren Teil gebohrt und anschliessend die Rundungen grob mit der Bandsäge ausgeschnitten. Anschliessend habe ich es dann mit der Schleifmaschine geschliffen. Dabei musste ich darauf achten, dass alles genau symmetrisch wird und dass keine Brandflecken entstehen. Schliesslich musste ich doch noch von Hand nachbessern, weil ich nicht in alle Ecken kam. Anschliessend konnte ich alles verleimen. Das hat ganz gut geklappt und ich konnte ohne grössere Probleme weiterfahren. Jetzt musste ich nur noch alles schön schleifen und die Beschläge montieren. Am Schluss habe ich noch eine Oberflächenbehandlung gemacht, damit der Tisch lange erhalten bleibt. Dafür war eine Art Wasserlack vorgesehen. Doch bevor man ihn auftragen konnte, musste man das Ganze noch wässern. Das heisst, ich habe alle Beschläge nochmals abgenommen und habe alles mit einem nassen Tuch schön feucht gemacht. Das braucht es, damit sich alle Holzfasern aufstellen, die beim Hobeln und Schleifen zusammengedrückt wurden. Nachdem dann wieder alles trocken war, habe ich vorsichtig die Holzfasern, die jetzt wie kleine Härchen aufstanden, abgeschliffen. Jetzt hatte ich eine saubere und regelmässige Oberfläche, die nun zum Lackieren bereit war. Danach habe ich den Lack mithilfe einer Rolle aufgetragen und nochmals alles trocknen lassen. Jetzt hiess es nochmals schleifen. Da nun die Oberfläche vom Lack schön geschlossen war, konnte ich den Lack ein zweites Mal auftragen. Dabei musste ich gut darauf achten, dass keine Flecken entstehen, denn der Lack härtete schnell aus und wurde damit leicht klebrig. Als auch das nochmals zwölf Stunden trocknen konnte, hatte ich eine fertige und widerstandsfähige Oberfläche. Am Schluss habe ich die Scharniere wieder angeschraubt und der Tisch war fertig zum Montieren.



SANDRO



Meine Weiterbildung als Praxisausbildner

Um Lehrlinge optimal auszubilden, braucht es Leidenschaft, man muss praktisch und psychologisch vorbereitet sein. Jedes Jahr müssen zwei Personen am Praxisausbildner-Kurs teilnehmen. Es ist ein Blockkurs von 14 Tagen. Anfangs war ich wenig motiviert und nervös, diesen Kurs zu besuchen. Es war etwas Neues für mich.

Am ersten Morgen gab uns der Lehrer einen Überblick über die Themen, die während dieser vier Tage diskutiert werden, so dass jeder informiert war. Danach haben wir Ziele gesetzt, die bis zum Ende des Kurses erreicht werden sollen. Ich finde es sehr hilfreich, sich Ziele zu setzen. Man konzentriert sich besser und ist motivierter.

Als erstes Thema haben wir uns mit der Einführung in die verschiedenen Präsentationstechniken beschäftigt. Was mich besonders interessiert hat, ist die Präsentation über Padlet. Padlet ist eine digitale Plattform, auf der jeder Kursteilnehmer seine eigenen Dokumente oder Gruppenaufträge hochladen kann. Alles bleibt gespeichert und jeder hat jederzeit Zugriff auf alle verarbeiteten Informationen. Er hat uns auch andere Arten der Präsentation erklärt. Zum Beispiel:

Während der Präsentation macht sich jeder Teilnehmer Notizen auf farbigen Blättern und befestigt sie an einer Tafel. Somit kann man sich die wichtigsten Punkte merken. Es kann auch mit PowerPoint oder Flipchart präsentiert werden. Sie haben uns auch einige Tricks gezeigt, wie man einen Flipchart mit verschiedenen Farben und verschiedenen Zeichnungsmethoden erstellen kann.

Die Präsentation war sehr hilfreich, ich konnte die behandelten Themen schnell und auswendig lernen.

Wir haben verschiedene Themen des Kurses in einer Gruppe bearbeitet und dann der Klasse präsentiert. Diese Lernmethode fand ich sehr vorteilhaft. Die Themen wurden mit unseren Worten dargelegt, damit jeder sie verstehen kann, und dann wurde alles zusammen mit dem Lehrer ausgearbeitet. Während diesen kleinen Präsentationen musste ich lernen, mit Stress umzugehen und mit der Angst, vor anderen Leuten zu sprechen. Dies war eine gute Übung, um das Selbstwertgefühl zu fördern.

Wir haben die Diversität thematisiert, ein sehr wichtiges und auch sehr komplexes Thema. Heutzutage können sich die Menschen dank unserer Vorgänger frei ausdrücken, sich ohne Angst zeigen, weil die Diversität zum Teil akzeptiert wird. Was sie einst nicht konnten, weil die

Gesetze, die von heteronormativen Stereotypen diktiert wurden, dies nicht erlaubten. Obwohl wir schon seit Jahren gegen die Stereotypen ankämpfen, in die uns die Gemeinschaft zwingt, die völlige Freiheit, unsere Verschiedenheit zu zeigen, haben wir sie noch nicht erreicht. Jeder Mensch kommt auf die Welt mit seinen eigenen Eigenschaften, seiner eigenen Persönlichkeit, mit seinen Stärken und Schwächen. Wichtig ist, dass man jeden Einzelnen so respektiert und akzeptiert, wie er ist. Die Sicht der Diversität ändert sich von Generation zu Generation. Es ist wichtig, vielseitig zu sein und Veränderungen zu akzeptieren.

Der Lehrer erklärte uns, wie eine Gruppen-Puzzle-Präsentation funktioniert. Es werden Gruppen gebildet, jede Gruppe bespricht ein Thema. Anschliessend werden die Teilnehmer je nach Thema in verschiedene Gruppen eingeteilt. Jeder Teilnehmer erklärt sein Thema innerhalb der neuen Gruppe, so dass jeder über die verschiedenen Themen informiert ist. Ich finde das eine vorteilhafte Methode, um schnell zu lernen und sich gegenseitig zu helfen. Diese Methode fördert Teamarbeit.

Am sechsten Tag hatten eine Klassenkameradin und ich die Tagesverantwortung. Wir mussten den ganzen Tag dem Lehrer helfen. Zuerst haben wir eine kurze Zusammenfassung von den vorherigen Themen gezeigt. Danach informierten wir die Klasse über die verschiedenen Themen, die während des Tages behandelt wurden. Wir haben der Klasse die Ziele erläutert, die wir für den Tag gesetzt hatten und die erreicht werden sollten. Danach zeigte uns der Lehrer das ARIVA-Modell. ARIVA steht für Ausrichten - Reaktivieren - Informieren - Verarbeiten - Auswerten. Am Ende des Kurses mussten wir eine Lerninstruktion mit einem Auszubildenden filmen, die der ARIVA-Struktur und der schriftlichen Dokumentation folgt.

Wir haben verschiedene Methoden gelernt, wie man verschiedene Typen von Menschen motiviert und verschiedene Tricks kennengelernt, die es dem Schüler ermöglichen, mit Leichtigkeit und Spass seinen Beruf zu erlernen.

Im Jahr 2022 liegen noch sieben intensive, aber sicherlich interessante Kurstage vor uns, dazu noch alle Aufgaben, die wir bis Ende März erledigen müssen.

Leider wird der Kurs wegen der Pandemie im Homeoffice stattfinden, was für mich auch neu ist.

SILVIA



«Good bye» Einzahlungsschein

Hängen Sie noch am herkömmlichen Einzahlungsschein? Dann haben wir schlechte Nachrichten für Sie. Wir haben auf QR-Rechnungen umgestellt und dem roten Einzahlungsschein «good bye» gesagt.

Seit einiger Zeit versenden wir unseren Kunden die Rechnungen grundsätzlich auf digitalem Weg, d.h. per E-Mail mit einem PDF im Anhang. Auf ganz speziellen Wunsch versenden wir die Rechnungen nach wie vor auf dem Postweg, jedoch mit einem QR-Einzahlungsschein.

Die ersten QR-Rechnungen in der Schweiz sind seit der Harmonisierung des Schweizer Zahlungsverkehrs (Sommer 2020) auf dem Markt. Die Banken haben auf das neue Zeitalter der QR-Rechnung umgestellt. Die Lehrwerkstatt ist auch auf den Zug der neuen QR-Technologie aufgesprungen.

Die neue QR-Rechnung enthält sämtliche Angaben, die für eine Transaktion benötigt werden, gleich zweimal. Einmal in Form von Klartext und einmal als maschinenlesbarer QR-Code. Weiter gehören die Adresse und die IBAN-Nummer des Rechnungstellers dazu. Ebenso ist die Adresse des Zahlungspflichtigen enthalten und natürlich auch das Rechnungtotal. In der Mitte prangt deutlich sichtbar ein Schweizerkreuz. Falsches Abtippen oder fehlende Referenznummern können nicht mehr vorkommen und Fehler beim Erfassen von Zahlungen werden so vermieden.

Die Tatsache, dass die QR-Rechnung sämtliche Informationen in maschinenlesbarer Form enthält, macht den Abschied vom guten alten Einzahlungsschein wirklich leicht. Die rein schwarzweisse Darstellung bringt weiter den Vorteil, dass der Einzahlungsschein jederzeit selbst ausgedruckt werden kann. Jeder kann so den eigenen QR-Code seines Kontos selbst «kreieren».

Der Rechnungsempfänger kann die Zahlung unkompliziert durch Einscannen des QR-Codes über die Bank App auslösen oder aber auch weiterhin durch manuelle Erfassung. Zahlen wird also einfacher und flexibler.

Mit dem im Sommer 2021 neu eingeführten Kreditoren Workflow durchlaufen die Lieferanten E-Rechnungen bei uns in der Lehrwerkstatt die unternehmensinternen digitalen Prüf- und Freigabeprozesse. Durch diesen automatisierten Prozess erhoffen wir uns eine effizientere Verarbeitung der eingehenden digitalen Rechnungen. Das Auspacken der Rechnung und manuelle Erfassen resp. Einscannen einer Papierrechnung fällt somit weg, wodurch sich unser administrative Aufwand etwas verringert.



TOMEK



Jedes Jahr sind wir um neue Erfahrungen und Erlebnisse reicher

Ich freue mich, dass wir wieder mit euch zusammenarbeiten konnten, obwohl das in der Pandemie nicht immer einfach war.

Dieses Jahr hatten wir die Möglichkeit, ein Ferienhaus zu renovieren, das hoch in den Bergen liegt. Es heisst Acla Schucattita. Als wir zum ersten Mal auf der Baustelle angekommen sind, war da wortwörtlich nichts. Es war nur dunkel, feucht und kalt. Carlo hat uns alle Projekte übergeben und die Arbeitsschritte erklärt. Dann konnten wir mit der Arbeit beginnen. Unsere Aufgaben waren die folgenden: Trennwände bauen und das Treppenhaus, das Bad und die Küche im Obergeschoss ausbauen. Trotz des schönen Wetters hatten wir Probleme mit der Feuchtigkeit im Gebäude. Als eine grosse Herausforderung hat sich die Tatsache erwiesen, dass wir auf der Baustelle keinen Strom hatten. Der Strom wurde durch ein Aggregat erzeugt, das leider nur über einen kleinen Tank verfügte. Damit das Aggregat die ganze Nacht über in Betrieb bleiben kann, sind wir auf die Idee gekommen, mehrere Tanks zu verbinden, so dass der Strom die ganze Nacht über erzeugt werden kann. Dank dieser Idee konnten wir in kurzer Zeit die entsprechende Feuchtigkeit im Gebäude erreichen. Als wir schon dachten, dass wir alle Hindernisse bewältigt haben, sind wir von Neuem überrascht worden. An einem Nachmittag waren wir so beschäftigt, dass wir nicht gemerkt haben, dass es sehr stark zu schneien begonnen hat. Es gab so viel Schnee, dass es uns nicht möglich war, mit dem Auto zurückzufahren. Wir waren gezwungen, das Auto auf der Piste stehen zu lassen. Wir gingen in der Dunkelheit zu Fuss runter ins Dorf. Zum Glück hat Carlo unten im Auto auf uns gewartet. Durchgefroren und nass sind wir zu Hause angekommen. Wir hofften zwar, dass das Wetter sich wieder bessern und der Schnee schmelzen würde, aber dieses Szenario trat nicht ein. Es kam zu weiteren Schneefällen. Wir kamen an den Punkt, wo wir dachten, dass wir die Arbeit auf der Baustelle nicht beenden würden. Dann kam jedoch die Idee auf, mit einem Schneescooter zur Baustelle zu fahren. Für uns war das eine neue Erfahrung, da wir noch nie zuvor mit einem Schneescooter gefahren sind. Diese Idee war sehr gut, denn so konnten wir unsere Arbeit auf der Baustelle beenden.

Jedes Jahr sind wir um neue Erfahrungen und Erlebnisse reicher. Wir bedanken uns sehr herzlich für die gute Zusammenarbeit.

Ich wünsche dem gesamten Team alles Gute und freue mich, mit euch bald wieder zusammenzuarbeiten.



YANIK



Weihnachtsgeschenke: «ein nützlicher Küchenhelfer und zugleich ein echter Hingucker»

Als am Montag nach meinen Oktoberferien mein Teamleiter zu mir kam und meinte, ich sei ab jetzt zuständig für die Produktion der Weihnachtsgeschenke, war ich mir noch nicht wirklich im Klaren darüber, was mich in den kommenden zwei Monaten erwarten würde. Mein Auftrag war es, die Geschenke herzustellen, welche die Lehrwerkstatt jedes Jahr zu Weihnachten an Kunden, Partner oder auch an die Eltern der Lehrlinge verschickt. Dieses Jahr sollte es ein Gewürzset werden, bestehend aus einem Teller und vier Dosen mit Deckel. Anfertigen sollte ich die geplanten 400 Sets aus europäischem Nussbaum.

Nach einer Lagebesprechung mit dem zuständigen Ausbildner ging es los. Langsam wurde mir die Tragweite des Auftrags klar. Als erstes galt es, die Rohlinge für die Dosen zu fertigen. Diese wurden aus Nussbaum und Arve zusammengeleimt, um möglichst wenig Nussbaum zu verwenden, da dies doch eines der teureren Hölzer ist. Die Rohlinge habe ich auf der CNC-Fräse eingespannt, welche dann erst die Dosen-Oberseiten fräste. Die einzelnen Dosen habe ich dann wiederum auf einer speziellen Schablone befestigt, damit deren Böden gefräst werden konnten. Dieser ganze Prozess beanspruchte einige Zeit, da es rund 1800 solcher Dosen zu fräsen galt (inkl. Reserve). Die Deckel und die Teller wurden ebenfalls mit der CNC-Fräse gefertigt. Sobald alles fertig gefräst war, begann die Fleissarbeit: die Dosen zu schleifen. Dabei achtete ich darauf, dass Deckel und Dosen jeweils in Farbe und Textur des Holzes zusammenpassten. Waren diese fertig geschliffen, wurden auf die Deckel verschiedene Sgraffiti gelasert, welche typisch fürs Engadin sind. Man findet diese Muster bei Engadinerhäusern in den Verputz geritzt. Diese Muster gaben den Gewürzsets natürlich noch einen gewissen Touch, der auf deren Herkunft verweist.

Nachdem ich Teller und Dosen fertig geschliffen hatte und alle Muster gelasert waren, ging es ans Ölen. Dazu nutzte ich herkömmliches Distelöl, das auch im Detailhandel zu finden ist. Dieses ist natürlich lebensmittelecht, aber auch geruchs- und geschmacksneutral. Zudem kommen durch das Ölen die Texturen und Farben des Nussbaumes weitaus stärker zur Geltung und es bildet eine gewisse Schutzschicht.

Nun waren alle Einzelteile hergestellt und ich konn-

te die Gewürzsets zusammenstellen. Auch hier habe ich wieder darauf geachtet, dass Teller und Dosen farblich zusammenpassen. Die fertigen Sets habe ich noch mit einem eleganten Löffel ausgestattet und sorgfältig in Seidenpapier verpackt.

Zusätzlich in die Schachtel für den Versand kamen noch vier ausgewählte Bio-Gewürze, womit man die Dosen befüllen kann. Ebenso ein Brief und eine Broschüre über die Sgraffiti und deren Bedeutung im Engadin.

Die Fertigung dieser Gewürzsets verlangte mir einiges an Durchhaltevermögen ab und ich war stets gefordert, den Überblick über die vielen Einzelteile zu behalten. Natürlich war ich immer froh über helfende Hände, vor allem bei den wiederkehrenden Arbeiten wie Schleifen, Ölen und Verpacken.

Das Endergebnis kann sich aber durchaus sehen lassen und ist Lohn genug nach den vergangenen zwei Produktionsmonaten. Ich freue mich, dass ich etwas herstellen konnte, das vielen Personen Freude bereitet und das die Lehrwerkstatt und deren Möglichkeiten repräsentiert. Ich habe im ersten halben Jahr meiner Ausbildung zum Schreiner bereits sehr viel lernen dürfen und schaue den kommenden Jahren in der Lehrwerkstatt gespannt entgegen.



Erlebnisbericht von Seraina, Benjamin und David

Wir sollten eigentlich zu viert sein. Krankheitshalber waren wir dann leider nur zu dritt, die der Einladung der Engadiner Lehrwerkstatt folgten und am Engadin Ski-marathon mitmachten.

Als die Einladung kam, sagten wir einfach mal zu, nur Benjamin hatte schon Erfahrungen auf den Langlaufski. David und Seraina waren zum Zeitpunkt der Einladung noch nie auf den Langlaufski gestanden. Nach der Einladung war dann die Vorbereitung unterschiedlich. Während Benjamin sogar schon an anderen Rennen mitmachte, ging es bei David darum die Technik zu lernen und zu üben. Seraina liess einfach alles auf sich zukommen, ohne spezifisches Training auf den für sie neuen Langlaufski.

Mit dem Zug und ganz vielen anderen Langläufer-innen fuhren wir dann nach Samedan. Dort wurden wir, nachdem wir unsere Startnummern abgeholt hatten am Bahnhof abgeholt. Netterweise konnten wir die Nacht vor dem Rennen noch bei Heinz, den wir alle aus unseren Arbeitseinsätzen in der LWS kannten und seiner Familie verbringen.

Beim netten Abendessen konnten wir noch einige Erfahrungen zum Lauf machen, da praktisch alle schon mal am Engadiner mitgemacht hatten. Wir gingen hochmotiviert und nervös ins Bett.

Am Morgen starteten wir dann mit unserer Ausrüs-

tung, die auch die LWS organisiert hatte zum Bahnhof Samedan und von dort nach St.Moritz und weiter zum Start in Maloja.

Benjamin wollte dann möglichst weit vorne in der Startgruppe sein, damit er nicht so viele überholen musste. Seraina und David gingen das Ganze einwenig gemächlicher an. Kurz vor dem Start wollte Seraina mal kurz auf die Ski stehen, doch das klappte nicht wie geplant. Die ausgeliehenen Schuhe passten nicht zur Bindung. So startete David auch alleine, in der selben Gruppe wie Benjamin, einfach ganz hinten. Seraina musste erst noch die Ski tauschen, bis auch sie mit einiger Verspätung starten konnte.

Das Wetter war an diesem Tag super. Das Laufen war zwar anstrengend aber schlussendlich erreichten alle ihr Ziel. Benjamin schaffte in super Zeit den Marathon bis nach S-chanf. David schaffte es wie Seraina auch bis nach Pontresina. Die Atmosphäre am Rennen war einmalig und die anfeuernden Rufe waren wichtige Unterstützung für uns alle.

Nach dem Rennen gingen die Wege dann schnell auseinander. Für alle von uns war es eine tolle Erfahrung und wir haben vor, wieder einmal teilzunehmen.

Wir bedanken uns alle ganz herzlich bei der Engadiner Lehrwerkstatt für das unvergessliche Wochenende im Engadin.



Seraina im Ziel des Halbmarathons, nachdem sie zum ersten Mal auf Langlaufski stand.



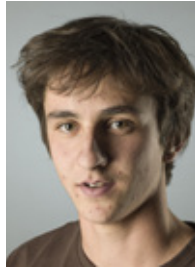
Intensiv wars, das Jahr 2021 – viel gelernt haben wir.
Wir hoffen Ihnen hat unser Jahresbericht gefallen.



Aaron **Bernhard**



Alex **Moreira**



Amos **Cramer**



Arno **Fliri**



Brando **Lussu**



Bruno **Baumann**



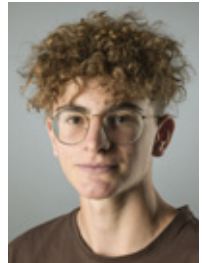
Carlo **Meuli**



Damian **Sprecher**



Daniel **Badraun**



Elia **Branchi**



Florin **Berni**



Flurin **Derungs**



Franz **Köppl**



Gianluca **Walpen**



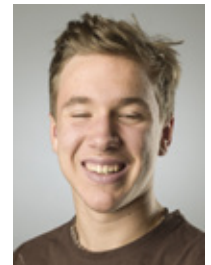
Habtom **Tekie**



Heinz **Blatter**



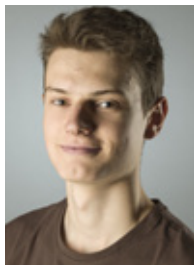
Ivan **Bläsi**



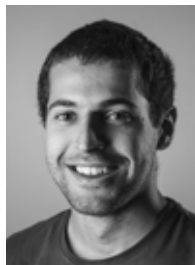
Jérôme **Tschennett**



Luna **Jia Mäder**



Marc **Berweger**



Marcello **Muscetti**



Marcus **Albrecht**



Mario **Nicca**



Kerim **Isaev**



Moritz **Pegoraro**



Niklaus **Kern**



Noah **Arquint**



Remo **Püntener**



Reto **Cortesi**



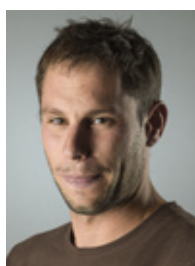
Roberto **de Buglio**



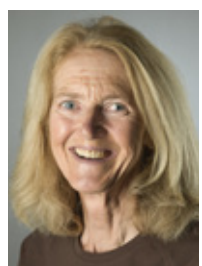
Romano **Tosio**



Sabrina **Herrli**



Sandro **Cramer**



Silvia **Kälin**



Tomek **Sammler**



Yanik **Debrunner**

